Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Sonntags-Beilage: **„Für Haus und Hof“**, Blätter für Land-, Garten- und Hauswirtschaft.

Erscheint täglich.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis
2 ℳ 25 ₰.

Anzeigen-Annahme:
Rudolf Mosse: Köln, Berlin, Breslau, Chemnitz, Hamburg, Magdeburg, München, Nürnberg, Straßburg i. E., Stuttgart, Zürich ꝛc. Haasenstein & Vogler: Köln, Berlin, Basel, Bremen, Danzig, Erfurt, Genf, Hannover, Lübeck, Mannheim, Metz, Wien ꝛc. G. L. Daube & Co.: Frankfurt am Main, Berlin, Amsterdam, Paris ꝛc. Invalidendank: Berlin, Dresden, Leipzig. Th. Dietrich & Co.: Cassel, Frankfurt a. M.

Insertions-Gebühren
die einspaltige Petitzeile oder deren Raum
20 ₰.

Anzeigen-Annahme:
Adolf Steiner: Hamburg. A. Rolef: Münster. C. Marowsky: Minden. Carl Schüssler: Hannover. E. Schlotte: Bremen. W. Thienes: Elberfeld. A. Thisson: Barmen. Bernh. Arndt: Berlin. Julius Barck & Co.: Halle a. Saale. D. Frenz: Mainz. Leo Frank: Köln. Joh. Nothaar: Hamburg. Rotter & Co.: Wien. S. D. Baedecker: Essen. G. Butz: Hagen. R. Wichelhofen: Iserlohn. Witten: C. L. Krüger.

№ 36. Sonntag, den 6. Februar 1881. 54. Jahrgang.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

* Berlin, 4. Febr.

Präsident von Köller eröffnet die Sitzung um 11 Uhr.

Am Ministertische: Bitter, Dr. Lucius, Maybach, von Puttkamer, später Fürst Bismarck und mehrere Kommissarien.

Eingegangen ist ein Gesetzentwurf betreffend das Fideikommißvermögen des ehemals kurfürstlich hessischen Hauses.

Die erste Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Verwendung der infolge weiterer Reichssteuerreformen an Preußen zu überweisenden Geldsummen.

Erster Redner ist

Abg. v. Eynern: Mit der Ansicht der Konservativen könne er sich nicht ganz befreunden; der Zweck des Gesetzes habe durchaus seine Sympathie; es frage sich nur, ob derselbe durch die Vorlage erreicht werde. Viele Kommunen seien bereits an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angekommen und daher der Entlastung sehr bedürftig; besonders sei dies in den industriereichen Gegenden der Fall. Redner führt hier die Steuerlasten einer Anzahl rheinischer und westfälischer Kommunen an, um zu zeigen, wie wenig gerade den am meisten Belasteten die gedachte Steuererleichterung zu gute kommen würde. Auch die ärmeren Landgemeinden, wo die Gebäude einen geringeren Nutzungswert hätten, würden von der gedachten Steuer sehr wenig Vorteil haben. Wolle man aber gar die Verteilung der Erlasse den Kreisen überlassen, so würde da nie eine Einigkeit erzielt werden. In manchen Kreisen betragen die Kreisabgaben bedeutend mehr als die Grund- und Gebäudesteuer, in manchen weniger, und in anderen werde wieder gar keine Grund- und Gebäudesteuer gezahlt; — dies beweise also, daß man in dem einen Kreise den Erlaß gar nicht spüren, in dem andern aber nicht wissen werde, was mit dem Gelde anzufangen. Weit härter als von allen anderen Lasten würden die Kommunen von den Schullasten gedrückt. Dieselben betragen im Jahre 87 Millionen Mark, davon seien allein 45 Millionen Mark Lehrergehälter von den Gemeinden aufzubringen. Hierin solle der Staat eine Erleichterung zu schaffen ins Auge fassen, dazu sei aber eine gründliche Steuerreform nötig.

Abg. v. Zedlitz gibt dem Vorredner in letzterem Punkt recht. Ein bedeutendes Hindernis zu einer durchgreifenden Steuerreform liege aber zur Zeit in den mißlichen finanziellen Verhältnissen des Staates. Was in dieser Beziehung zur Zeit schon erreichbar sei, biete die heutige Vorlage. Zu einer Steuerreform gehörten zunächst die nötigen Mittel. (Sehr richtig!) Der Herr Finanzminister hat uns nun zwar einen Ueberschuß von 32 Millionen im laufenden Jahre in Aussicht gestellt, die Sicherheit dieser Höhe wird aber mehrfach bezweifelt, auch von dem Abg. Rickert. Jedenfalls wird sie nicht ausreichen, um eine Steuerreform damit durchführen zu können, Mit der Vorlage und ihren Motiven sind wir soweit einverstanden, als sie bezweckt, die Kommunallasten durch Verringerung der Grund- und Gebäudesteuer zu erleichtern. Weil aber auch noch manche anderen Ziele nebenbei ins Auge zu fassen sind, so kann ich zugleich erklären, daß die Wege, die die Regierung zu ihrem Ziele einschlägt, nicht von allen meinen Freunden gebilligt werden. Man würde es z. B. in zahlreichen Kreisen nicht verstehen, daß zahlreiche kleine Grundbesitzer und Handwerker ebenso von der Steuer befreit würden, wie die Arbeiter; die Entlastung des Gros der Arbeiter von der Besteuerung halte ich aber für das erste Ziel, das wir zu erreichen suchen müssen. Das würde aber der Weg der Staatsregierung nicht erreichen, zumal er die Verweisung der Mittel zur Verwendung nicht an die richtige kommunale Körperschaft, sondern an die Kreise statt an die Kommunen will. Eine Verteilung ohne einen Verteilungsmaßstab ist weder in den Kreisen noch sonst möglich; man muß also hier einen andern Weg suchen oder erst einen gerechten Maßstab finden und vorschlagen. Erst wenn dies geschehen, können wir daran denken, von der Klassensteuer zum Besten der Kommunen abzugeben. Es wird sich darum empfehlen, die Vorlage in zwei Teile zu zerlegen und davon den ersten Teil schon jetzt zu beraten, den andern aber noch vorzubehalten, bis wir wissen, wie weit der Reichstag mit Steuerbewilligungen vorgegangen ist.

Finanzminister Bitter: Das Haus weiß, daß die Regierung mit dieser Vorlage vor allem dem Lande die Ziele klarlegen will, welche sie seit Jahren in der immer wieder auftauchenden Frage der Steuerreform verfolgt, und es hat mich gefreut, daß der Herr Abg. Gneist, wenn er auch in den Zielpunkten anderer Meinung ist, doch anerkennt, daß diese Vorlage die Ziele und Ansichten der Regierung zum ersten male offen darlegt. Die Zwecke der Regierung sind sehr einfach; sie konzentriren sich alles in allem dahin, daß die Regierung in etwas erweitertem Maßstabe die Erleichterung der weniger begüterten Klassen der Einwohner von Personalsteuern ins Auge fassen und diese durch Entlastung der vier untersten Klassensteuerstufen herbeiführen will, und daß sie die Entlastung der Kommunen nicht bloß durch Ueberweisung der halben Grund- und Gebäudesteuer, sondern auch durch weitere Herabsetzung der Steuerbelastung erreichen will, und zwar Zug um Zug, sobald der Reichstag die Mittel dazu gewährt. Es wird den Herren wohl noch bekannt sein, daß der Reichstag mit großer Bestimmtheit erklärt hat, daß man im Reiche nicht eher neue Steuern bewilligen könne, ehe man nicht wisse, welche Zwecke und Ziele die Regierung damit verfolge. Um diesem Einwande gegenüber eine bestimmte Position in Preußen zu schaffen, ist dieses Gesetz vorgelegt, und um ferner dem Reiche die nötige Grundlage zu schaffen, hat die Ministerkonferenz in Coburg diejenigen Grundzüge festgestellt, welche für die Bewilligung neuer Steuern maßgebend sein sollen. Hiermit würden also diejenigen Vorbedingungen geschaffen sein, ohne welche wir nicht erwarten können, daß der Reichstag neue Steuern bewilligt. Ob dies geschehen wird, ist für jetzt nur eine nebensächliche Frage. — Wenn der Abg. Gneist gestern sagte, daß er und das Haus durch diese Vorlage überrascht worden seien, so erinnere ich daran, daß ich schon bei Einbringung des Etats sehr ausführlich auf dieses in Aussicht stehende Gesetz eingegangen bin und dessen Einzelheiten skizzirt habe, und daß diese Frage auch bei der ersten Lesung des Etats von allen Seiten des Hauses eine sehr ausführliche Besprechung gefunden hat. Das Gesetz ist aus Gründen, die in der Sache selbst liegen, erst vier Wochen später eingebracht worden, und eine Ueberraschung damit hat also wohl auf keiner Seite stattfinden können; man hat sich sogar darüber gewundert, daß das Gesetz nicht schon eher eingebracht worden. — Wenn nun die Abgg. Gneist und von Eynern bemerkten, daß sie die Reformvorschläge der Regierung nicht für recht und billig ansehen könnten, so wird sich ja in der Kommission zeigen, was in dieses Gesetz noch hineingebracht werden könne. Wenn der Abg. Gneist aber sagte, daß, wie er es auffaßt, eine solche Reform nur von unten nach oben und nicht von oben nach unten zu stattfinden dürfe, so weise ich diese Ansicht mit dem Bemerken zurück, daß eine solche Reform ihren Weg nur durch eine Liegenschaftssteuer finden kann, und daß eine solche Liegenschaftssteuer notwendigerweise verknüpft sein muß mit einer Vereinigung zusammenhängender Gutsbezirke. Herr v. Wedell hat bereits gestern darauf hingewiesen, daß auf seiten der Gutsbezirke nicht viel Neigung zu einer solchen Verbindung obwalte, weil sie dadurch in eine viel schlechtere Lage zu kommen glaubten. Dies vorausgesetzt, hat der Abg. Gneist die Bemerkung gemacht, daß durch die Vorlage der Regierung nicht allein das ganze Finanzwesen, sondern auch die Grundlage der Staatsverfassung und die Grundlage des inneren politischen und bürgerlichen Zusammenhanges der Nation leide. (Sehr wahr! links.) Ich glaube nicht, daß dies begründet ist; ich höre zwar ein „Sehr wahr!“ ich glaube aber, daß der Abg. Gneist die Verhältnisse sehr schwarz angesehen hat, wenn er zu einer solchen Konklusion kommt. Auch wir haben ja die Wirkungen dieser Vorlage sorgsam erwogen, sind aber zu solchen Schlüssen nicht gelangt. Er sagte auch, die bisherige Klassensteuer haben zu Klagen nie Anlaß gegeben. Wer aber in derselben gearbeitet hat, wird ihm nicht recht geben können. Die Klassensteuer an sich zwar nicht, aber sie ist die Grundlage der Kommunalsteuer, und als solche ist sie die Grundlage der Personalsteuer. Es kann daher die Reform der Klassensteuer nicht außer acht gelassen werden. Der Abg. Gneist hat sogar den Wunsch, die vor Jahren abgeschaffte unterste Klassensteuerstufe wieder eingeführt zu sehen; wir aber stehen auf dem Standpunkt, daß die untersten Klassen des Volkes von den direkten Steuern befreit sein müssen, und stimmen hierin mit dem Abgeordneten von Zedlitz überein. Auch daß, wie der Abg. Gneist meint, eine Teilung der Geldbeträge eine große Unruhe hervorrufen werde, ist entschieden nicht richtig. Ich habe nichts gefunden, was Anlaß zu einer direkten Geldverteilung geben könnte, denn es sollen ja einerseits nur Steuern erlassen, also nicht erhoben, andererseits aber nur Steuern überwiesen werden. Wollen Sie andere Vorschläge in dieser Beziehung machen, so wird die Regierung sie gern erwägen und prüfen. — Herr v. Zedlitz hat die Frage, ob die Grund- und Gebäudesteuer den Kommunen überwiesen oder mit 33½ Mill. den Grundbesitzern erlassen werden sollen, offen gelassen. Die Staatsregierung würde letztere Frage wegen der außerordentlich wichtigen sozial- und finanzpolitischen Bedenken, die sich daran knüpfen, in sehr ernste Erwägung zu nehmen haben. Doch glaube ich, daß in dieser Frage nur von der Ueberweisung die Rede sein kann. Herr v. Wedell ist dann der Meinung, daß die Gemeinden ungekürzt die Mittel nicht erhalten würden; aber auch dieses Bedenken würde ganz entschieden in das System der Vorlage einschneiden und würde nur insoweit anerkannt werden können, als es sich dabei um eine Erleichterung der Kommunen handelt. Ich sehe mit Vergnügen, daß Herr v. Wedell sich damit einverstanden zeigt. — Herr v. Eynern hat nun den kommunalen Steuerdruck in den westlichen Provinzen hervorgehoben, aber im großen und ganzen können die industriereichen Kommunen des Westens eher 600 Prozent an Kommunallasten tragen, als die ländlichen Kommunen des Ostens 150 bis 200 Prozent. Ich kann auf schlesische Kommunen hinweisen, welche auch ungeheure Lasten tragen müssen. Er kennt die wirklichen Verhältnisse in dieser Richtung nicht so genau wie ich. Wollte man die Schullasten und manche andere Lasten der Gemeinden auch noch auf den Staat übernehmen, so würden demselben ganz außerordentliche Mittel vom Reiche überwiesen werden müssen. (Fürst Bismarck tritt ein.) Schließlich möchte ich noch der Ansicht entgegentreten, die schon früher in bezug auf dieses Gesetz hier laut geworden, daß das Gesetz nämlich in der Kommission ruhig liegen bleiben möge. Ich kann im Namen der Staatsregierung auf das bestimmteste erklären, daß sie sich einem solchen Vorhaben auf das Entschiedenste entgegenstellen wird. Sie legt hohen Wert darauf, daß es durchberaten werde; lehnt das Haus es ab, so hat wenigstens die Regierung ihre Schuldigkeit gethan. Ich muß mich ebenso gegen die Ansicht des Herrn von Zedlitz erklären, daß das Gesetz in zwei Teile zu zerlegen, und der eine zu beraten, der andere aber zurückzustellen sei. Das Gesetz ist ein einheitliches Ganzes. Ich möchte daher im Namen der Staatsregierung den dringenden Wunsch aussprechen, das Gesetz möglichst schleunig durchzuberaten, und wünsche andererseits, daß diese Beratung einen besonders nützlichen und wünschenswerten Erfolg haben werde. (Beifall rechts.)

Abg, Richter: Als das Ergebnis der hamburger Wahlen bekannt wurde, sagte man, dasselbe habe keine Bedeutung. Die Verhältnisse würden sich klären, und dieses Gesetz sollte der Ausdruck dieser Klärung sein. Die weiteren Wahlen, z. B. in Memel-Heydekrug, machten indes die Aussichten für die konservative Partei noch ungünstiger als bisher, trotz der heftigen Angriffe, welche in Flugblättern gegen die Fortschrittspartei erhoben wurden und trotz der Versprechungen über den Steuer-Erlaß und das Verwendungs-Gesetz. Die Bedeutung dieses Gesetzes wird erst klar, wenn man bedenkt, daß dasselbe 110 Millionen neuer Reichssteuern zur Voraussetzung hat. Nun frage ich: ist denn wirklich ein fester Plan über die Aufbringung dieser 110 Millionen vorhanden? Und weiter, können wir daraus einen Schluß auf die Verwendung dieser Steuern machen. Wissen wir, ob diese Steuern wirklich disponibel sind und wohin z. B. die Pläne in bezug auf das Tabaksmonopol führen? Ich meine also, daß zunächst die Aussicht auf die Aufbringung der 110 Millionen sein muß. Die Pläne des Bundesrats sind auch nicht klar. Das Stempelsteuergesetz findet keine Billigung im Reichstag und ist nur von dem einzigen Abgeordneten Graf Wilhelm v. Bismarck verteidigt worden. Herr von Wedell meint nun freilich, man könne ja dieses Gesetz der größeren Sicherheit wegen riskiren. Er vergißt, daß wir bereits ein Verwendungsgesetz haben, welches vollständig genügt. Das Hauptgewicht des vorliegenden Gesetzes fällt darauf, daß eine Entlastung vor dem Lande recht anschaulich in den Vordergrund gestellt werden soll, während die Belastung demgegenüber in den Hintergrund tritt. Die Entlastung sollte sich nach den Worten des Herrn Reichskanzlers im Reichstage erstrecken auf eine Aufhebung der gesamten Klassensteuer, namentlich für die Beamten, nur das fundirte Vermögen sollte besteuert werden u. s. w. Heute ist es anders. Es wird viel weniger verlangt als geboten. Es erscheinen heute Projekte, an die man damals nicht dachte, z. B. die Wehrsteuer und Quittungssteuer. Das Programm der konservativen Partei kreuzt vollständig den Finanzplan des Kanzlers. Jetzt ist mir erst klar geworden, warum die Herren keine Eile mit dem Gesetze haben. Nach den Aeußerungen der Konservativen sollte allerdings gar kein Widerspruch zwischen dem Gesetze und ihrem Plane herrschen. Sieht man sich aber die Sache näher an, so war der Plan des Kanzlers auf Vermehrung der indirekten Steuern, auf Verminderung der direkten Steuern. Die Konservativen wollen dagegen die direkten Steuern aufbauen, sie behalten die Grund- und Gebäudesteuer, sie fügen eine Kapitalrentensteuer hinzu, ein vollständiger Gegensatz zu dem Plan des Kanzlers. Früher Ermäßigung der Grund- und Gebäudesteuer durch das Reich, jetzt Ermäßigung der Gebäudesteuer aus der Kapitalrentensteuer und schärfere Einschätzung der Einkommensteuer. Ueber die Ermäßigung der vier untersten Stufen der Klassensteuer ist man nicht einig. Die einen sind dafür, viele aber dagegen. Der konservative Steuerplan geht also aus auf eine organische Ausbauung des direkten Steuersystems, in welchem er eine Befriedigung der Bedürfnisse erblickt. Wozu aber dann die Bewilligung indirekter Steuern? Sie sind gar nicht nötig. Sie können also indirekte Steuern im Reichstage nur bewilligen aus reiner platonischen Liebe zu neuen Steuern. (Lachen rechts, Ruf: Sie haben ja so recht!) Da muß ich mich doch fragen, ob nicht die bereits bewilligten 130 Millionen schon zu viel sind, und ob nicht ein guter Teil über die 14 Millionen im Reichstage rückgängig gemacht werden muß. Sie sind uns jetzt im Steuersystem viel näher gekommen, wofür wir Ihnen nicht dankbar genug sein können. (Lachen rechts.) Das Gefühl der Dankbarkeit mag es also rechtfertigen, wenn ich auf ihren Steuerplan etwas näher eingehe. Es ist gefährlich für eine Partei, selbstständig einen Steuerplan aufzustellen. Die Regierung nimmt sich die Steuern daraus, giebt aber keine Erleichterung. Es hat sich gezeigt, daß die nationalliberale Partei, die auch einen Plan vorbereitet, von dem Reichskanzler überboten worden ist. Der Stein kam ins Rollen und ist über sie hinweggegangen. Was den vorliegenden konservativen Plan betrifft, so hat derselbe für uns manches sympathische. Die Klassen- und Einkommenbesteuerung akzeptiren wir vollständig, wenn wir auch in einzelnen Punkten mit den Konservativen nicht einverstanden sind. Der Hauptpunkt des konservativen Programms ist die Herabsetzung der Grund- und Gebäudesteuer, wozu die Mittel aus der Kapitalrentensteuer genommen werden sollen. Motivirt wird diese Besteuerung durch den Hinweis auf die Entlastung des Grundbesitzes. (Sehr richtig rechts.) Der Reichskanzler fand aber das Aequivalent für die Belastung des Grundbesitzes in den Kornzöllen. Diese sind nun durchgeführt, wozu also diese Steuer? Ich bin der Meinung, und da teile ich die Ansicht des Herrn von Meyer-Arnswalde, daß der Grundbesitz durch die schärfere Einsetzung der klassifizirten Einkommensteuer eine starke Belastung erfahren wird. In den Städten liegt die Sache anders,

---

8 Die Erbin des Herzens.*)

Roman von E. Bely.

1)

Erstes Kapitel.

Der Tag war drückend heiß gewesen und fast zu schnell kühlte sich gegen Abend die Luft ab, — eine besondere Eigenschaft des Harzgebirges. Die Fußreisenden, welche von den Höhen herunterkamen, die Hüte mit Tannenreis und Eichenlaub geschmückt, rafften die sinkenden Kräfte zusammen, um bei Zeit ihre Nachtstation zu erreichen; die Wagen rollten schneller mit ihren die Bequemlichkeit liebenden Insassen dahin und nur die Harzbewohner trotzten dem Umschlag. — Die Waldarbeiter in weißleinenen Kitteln, die Axt über dem Rücken, und Weiber, die Kiepe auf demselben, ein Strickzeug in den Händen, das sie beim Bergsteigen tüchtig förderten, gingen ihren Heimat-Dörfern zu, welche meistens in irgend einem Waldwinkel versteckt lagen. Rauchende Meiler verkündeten die Anwesenheit von Köhlern in den Holzungen, hüben und drüben tauchte zuweilen solch ein rauchgeschwärzter Gesell am Wege auf, — möglich, daß ihn einmal ein Fremder, welchem es zu weit wurde nach einem seiner Forellen wegen berühmten Wirtshause, um ein Nachtlager und eine Köhlersuppe ansprach. Querwaldein schritt ein Jäger, um sein Revier zu begehen, ein Vogel rief, ein Bursche sang sein Lied und die Axtschläge eines bis zum Anbruch der Dunkelheit fleißigen Arbeiters erschallten in der Ferne.

Mühsam keuchend schleppte sich die Botenfrau über die Landstraße. Ihre Kiepe war bis an den Rand gefüllt und in ihren mageren Armen hielt sie noch große und kleine Packete; sie konnte heute nicht ans Stricken denken, ihre Last war zu groß, und während sie, beständig nach Athem ringend, bergauf stieg, zählte und rechnete sie nach, ob sie auch nichts vergessen, — Schnupftabak für den Herrn Pastor und die Bücher von seinem Kollegen im Städtchen, Strickbaumwolle für das Fräulein im Pastorhause und Perlen für die Schullehrers-Tochter, und den Räuber-Roman, welchen sie der Mamsell auf dem Gute bringen sollte und dessen fremden und fürchterlichen Titel sie sicher nicht behalten hätte, wäre er ihr nicht aufgeschrieben worden. Der Glanzpunkt von all den großen und kleinen Kommissionen war die „Bienenkorb-Torte“, welche auf dem Tische der Frau Amtmännin beim nächsten Damen-Kaffee zu prangen hatte. Sie warf einen Blick über die Achsel und ein triumphirendes Lächeln umzog ihren breiten Mund; da stand sie, stolz in ihrer sechsfachen Umhüllung, über die Kiepe hinausragend. —

„Ja“, sagte sie, „auf das Boten-Hannchen kann man sich verlassen, das wissen alle! Und wenn der Brandmüller auch einen Hundekarren hat, mit dem er fährt, an den Boten-Tagen rufts doch aus allen Fenstern nach dem Hannchen und ich kriege die meisten Aufträge. Freilich, einen Kopf muß man dazu haben, ohne Kopf geht es nicht!“ —

Das enge Thal, über welches das hartensteiner Schloß hinausragte, lag stets am frühesten im Schatten, an dem Stückchen Himmel, das darüber sichtbar war, stand noch rotes Gewölk, aber über den Wiesen ballten sich schon leichte Nebel zusammen.

Ein einziger dumpfer Ton drang durch die Stille und ihm folgten nach kurzen Pausen die Trauerklänge eines Totengeläutes vom Kirchlein des Dorfes, dessen freundliche rote Ziegeldächer am Fuße des Schloßberges auftauchten. Wimmernd und klagend fiel die kleine Glocke der Kapelle ein, die, zwischen Grün versteckt, auf einer Art Halbinsel lag, zu welcher eine Steinbrücke hinüberführte. Sie erklang nur dann, wenn man einen von der Höhe hinabtrug zur letzten Ruhestatt in der Gruft der Ahnen, das wußten die im Dorf, im Thal, und während die Männer ernst und schweigend in dichten Schaaren hinauf zur Burg gezogen waren, dem „Herrn“ die letzte Ehre zu erweisen, drängten sich Frauen und Kinder an dem Portal der kleinen Marmorkapelle, den Trauerzug erwartend. Sie redeten nur leise flüsternd mit einander und wehrten strenge der immer lebhaften ausbrechenden Ungeduld der Kinder, welche, willkürlich bunt zusammengesteckte Blumensträuße, große Päonien und Feuerlilien und einige verspätete Tulpen in den Händen haltend, die Zeit herbeisehnten, wo sie dieselben vor dem Sarge des Schloßherrn niederwerfen durften.

„Der Herr“, — diese Bezeichnung war dem jeweiligen Besitzer der Burg noch aus den Zeiten der Leibeigenschaft und des Zehntenrechts geblieben, war ein guter und freundlicher Herr für die im Thal gewesen, welche einst seinen Vorfahren „hörig“ waren, und manches der Weiber führte die grobe blaue Linnenschürze an die Augen, als man seinen Wohlthätigkeitssinn rühmte.

Die erwachsene Jugend des Dorfes, Burschen und Mädchen, umringte den Schullehrer, der schon seit einer Viertelstunde den Taktstock erhoben hielt, um das Zeichen zum Beginn des Chorals zu geben, mit welchem man den Trauerzug empfangen wollte, und die sechs Musikanten, die jede Hochzeit, jeden Kindtauf-Schmaus verbessern und verschönern halfen, fehlten auch bei der letzten Ehrenbezeugung nicht, die man „dem Herrn“ erwies. Der Angesehenste von ihnen, der „Trompeter-Fritz“, hatte sein rotbuntes Taschentuch hervorgezogen und ließ es wie eine gesenkte Flagge an seiner linken Seite herabhängen, indem er eifrig zu seinen Gefährten redete.

Fernerstehende vernahmen nur einige Schlagwörter wie: „hoher Geburtstag“, „Punsch“ und „Fräulein Komtesse“, aber die fünf Kollegen des „Trompeter-Fritz“ nickten verständnisinnig. Beim Geburtstagsständchen, welches man dem nun verstorbenen Grafen Ulrich gebracht, hatte ihnen die gnädige Komtesse das Glas mit dampfendem Punsch gereicht.

„Ja, und das war meine Schuld!“ rief der Schneider, der den Beinamen „Trommel-Krischan“ führte, ebenso gut aber auch noch „die Flöte“ demselben hätte hinzufügen lassen können, denn auch jenes Instrument mußte sich seiner Kunstfertigkeit unterwerfen.

„Ja, nur meine Schuld!“ und dabei schwang er die Krücke, welche sein lahmes Bein stützte. „Ihr alle wolltet bei nachtschlafender Zeit losblasen, aber ich war pfiffig. Kinder“, sagte ich, „es ist November und kalt, und es könnte ihnen droben ja einfallen, unsere Lippen und Herzen durch einen Trunk stärken zu wollen, könnten sie das etwa bei nachtschlafender Zeit? Und wer hatte Recht, he? Und sogar von dem gnädigen Fräulein spendirt, — wer war der Pfiffige also, he?“

„Wie es nun werden wird?“ sagte drüben in dem Weiberhaufen die alte Hanne, das Dorf-Orakel, „Leute, wer kann davon ein Absehen haben? ich nicht, ich gewiß nicht! Neue Zeiten, neue Leiden, sagte meine selige Großmutter, und die war eine kluge Frau, das hatte sogar der selige Herr Pastor, der dritte vom jetzigen zurückgerechnet, gesagt, — und der mußte es wissen! Neue Zeiten, neue Leiden, ja, ja! denkt einmal an mich, sage ich Euch! Stine, Sie ist eine kluge Frau, das hat der Herr Pastor zu meiner Großmutter gesagt, ja, es liegt in unserer Familie!“

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

dort liegt es im Interesse der Häuserbesitzer, eine möglichst hohe Einschätzung zu erfahren, um den Realkredit zu vermehren. In keiner Stadt wird so streng eingeschätzt wie in Berlin. (Unruhe rechts.) Es zahlt ebensoviel klassifizirte Klassen- und Einkommensteuer wie das platte Land. Hier ist die Einschätzung viel leichter. Die Zahl der Einzuschätzenden ist viel geringer. Man täusche sich also ja nicht über den Effekt einer strengeren Einschätzung auch für das Land. Täusche man sich auch nicht über die Kapitalrentensteuern. Diese ist überhaupt noch ein theoretisches Problem, das zwar in England besteht, aber sich als durchaus nicht so wirkungsvoll erwiesen hat, daß sie bei uns zur Deckung der Grund- und Gebäudesteuer dienen kann. Höchstens $^1/_6$ kann hier in betracht kommen. Zudem bietet die Ermäßigung der Grundsteuer gar nicht die großen Vorteile, die man sich davon verspricht. Es verbleiben dem Grund und Boden alle Lasten, welche zur Meliorirung desselben, zum Ausbau von Chausseen dienen. Bei jeder neuen Chaussee wird die Wiedereinführung der Grundsteuer in Frage kommen. Nach dieser Richtung hin muß sich nach meiner Meinung überhaupt die Steuer bewegen; wenn sie ein Aequivalent für die öffentlichen Aufwendungen von Staatsmitteln darstellen soll. Für den kleinen Grundbesitzer andererseits ist der Erlaß an Personalsteuer viel günstiger, als der an Grundsteuer, welche für denselben gar nicht so sehr in betracht kommt. — Die Regierung selbst scheint eine gewisse Gleichgültigkeit gegen dieses Gesetz zu haben, ich entnehme dies wenigstens offiziösen Blättern. Damit hätte sich aber vorausgesetzt, daß diese Meinung der des Kanzlers entspricht, eine vollständige Schwenkung vollzogen. Die in der Presse behauptete Tragung der Schul- und Armenlasten durch den Staat macht eine Selbstverwaltung unmöglich. Das Schwergewicht wird dann in den Staat gelegt, und der Armenpflege wird kein guter Dienst geleistet. Der Eifer für Schule und Armenpflege muß dann notwendig erlahmen. Der Staat kann sich mit der Kommune nicht messen. Man sehe sich einmal unsere berliner Straßen an, wie das Pflaster in der Mitte der Stadt, das noch unter königlicher Verwaltung gelegt ist, und das in den neueren Stadtteilen, das die Kommune legen ließ, aussieht. (Unterbrechung rechts.) Uebrigens scheint der Herr Finanzminister dieses Prinzip nicht zu billigen. Unmittelbar nachdem der Herr Kanzler eintrat, erklärte er das gerade Gegenteil von dem, was der Kanzler neulich in den Soireen gesagt hatte. (Große Heiterkeit, in die auch der Minister Präsident einstimmt.) Ich glaube auch, daß die Konservativen in diesem Punkte gegen den Kanzler sind.. (Unruhe rechts). Halten wir fest, wenn es sich um die Erschütterung hochwichtiger Prinzipien handelt. Ich komme nun zu dem Erlaß für die vier untersten Stufen. Dieser Erlaß hat gar keinen Wert, wenn nicht auch der Kommunalsteuerzuschlag aufgehoben oder anders veranlagt wird. Die Staatssteuer an sich ist nicht drückend, sondern die Kommunalsteuer namentlich in einzelnen Landesteilen. Möge man das Schulgeld aufheben, daran haben nicht die Einzelnen, sondern die Familien ein Interesse. Und nun soll noch eine Wehrsteuer kommen, welche die Vorteile des Erlasses von Klassensteuer vollständig wieder aufhebt. Redner geht des nähern auf die Nachteile der Omtungs- und Biersteuer und der neuen Steuern und Zölle ein, wobei er von der Rechten durch mehrfache Zurufe und Gelächter unterbrochen wird. Für die unteren Klassen ist diese Sache nicht so lächerlich. Der arme Mann seufzt unter dem Druck der indirekten Steuerlast. Ich erinnere nur an die vielen brot- und beschäftigungslos gewordenen Arbeiter, eine Folge der neuen Steuerpolitik. Kommen uns nicht täglich neue Nachrichten über diese schädlichen Folgen? (Ministerpräsident v. Bismarck: Die sind erfunden!) Nun, das finden die Menschen selber besser, was ihren Geldbeutel die neue Politik des Kanzlers kostet. Wo ist denn die Steigerung des Arbeitsverdienstes? (Große Unruhe rechts.) Ist es erfunden, daß in dem Reglement des Kriegsministeriums steht, daß in diesem Jahre für jeden Soldaten statt 80 ₰ 1 ℳ bezahlt werden muß? (Hört, hört!) Das war erfunden, als der Reichskanzler im vorigen Jahre behauptete, Millionen Portionen von Brot trieben sich im Lande umher und fänden keine Abnehmer. (Großer Lärm.) Wo sind die Portionen von Brot, wo sind sie? Statt dessen hören wir immer neue Klagen aus den Weberdistrikten, aus dem Wupperthale und Schlesien, daß die Verteuerung des ausländischen Garns dazu beiträgt, die Kosten für den Lebensunterhalt derselben noch zu erhöhen. Die Wirkung dieser Finanzpolitik macht sich im Lande immer fühlbarer. Der Kanzler steht vor einem Fiasko, und um dieses auszugleichen, überbietet er sich jetzt in Versprechungen (Ministerpräsident v. Bismarck ruft: sehr gut und klopft in die Hände). Die Thatsachen sprechen, das Land urteilt, und nun sucht man die Aufmerksamkeit des Landes abzulenken durch immer größere Versprechungen. König Heinrich, der nur jedem Manne ein Huhn im Topf versprach, ist ein elender Stümper gegen den Reichskanzler. (Stürmische Heiterkeit. Fürst Bismarck stimmt in dieselbe ein und verneigt sich gegen den Redner.) Ja, m. H., woher aber das Geld dazu nehmen? Das ist es, was der Reichskanzler nicht nachzuweisen versteht. Der Kanzler hat nicht den Zauberstab, der Gold in seinen Geldbeutel schafft. So muß natürlich der Mißmut wachsen, wenn immer größere Versprechungen gemacht werden, die wieder neue Steuern nach sich ziehen, bis schließlich dies unglückselige System zusammenbricht unter dem Mißmut der Bevölkerung. (Beifall links.)

Ministerpräsident Fürst Bismarck: Ich ergreife das Wort um so lieber, als ich zum erstenmale seit langer Zeit die Gelegenheit habe, mein Einverständnis mit dem Herrn Vorredner in vielen Punkten zu konstatiren. (Heiterkeit.) Das ist mir in meinem ganzen Leben nicht passirt. Freilich hat er diesen guten Eindruck abgeschwächt durch diejenigen Sätze, die er sich für den Schluß seiner Rede aufbewahrt hat, gleichsam als hätte es ihm leid gethan, mir in so vielen Punkten entgegen zu kommen. Ich muß es mir versagen, die von dem Herrn Vorredner berührten alle Seiten des täglichen Lebens betreffende Fragen zu besprechen. (Heiterkeit.) Ich muß mich mehr auf den mechanischen Weg beschränken, an der Hand der Notizen, die ich mir habe machen können — es war mir natürlich unmöglich, mit dem Bleistift der Beredsamkeit des Vorredners zu folgen — seine Ansichten zu widerlegen oder denselben widersprechen, denn widerlegen kann niemand. (Heiterkeit.) Ich erkläre zunächst bestimmt, daß ich niemand irgend ein Versprechen gegeben habe, ich habe weder ein Huhn im Topf jemandem versprochen, noch sonst irgend etwas. Ich bin zu den Herren, die die Steuern zu bewilligen das Recht haben, als Bittender, als Bettler gekommen, ich habe nichts versprochen. Teils habe ich direkte Körbe bekommen, teils bin ich dilatorisch behandelt worden, indem man die Anträge der Regierung, die darauf berechnet waren, die Stellung der Regierung klar zu machen, auch in der Kommission einfach eingesargt hat. Ich hoffe, daß dieses Gesetz einer solchen Behandlung nicht unterliegen wird, und sollte der Zeitraum zu kurz sein, bis zum Zusammentritt des Reichstages, um dieses Gesetz zu ermöglichen, so wird die Regierung in der Notwendigkeit sein, zu überlegen, ob mit Einwilligung des Landtages durch Einberufung einer Nachsession dieses Gesetz zum Abschluß zu bringen ist. (Beifall rechts.) Ich habe ferner dem Vorredner darin zu widersprechen, daß der königsberger Arbeitsmangel gegen unsere Zollgesetzgebung spricht. Den russischen Export hält eine dortige Mißernte im südöstlichen Teile des Landes zurück. Darin liegt auch für Herrn Richter und für diejenigen Herren, die jede andere Meinung über staatsrechtliche Probleme in einer kathedralen Manier zurückweisen, die Aufforderung, die inländische Landwirtschaft aufzumuntern (sehr richtig! rechts) und uns nicht auf Rußland zu verlassen. Uebrigens entstehen in Rußland Mißernten viel leichter als bei uns, weil das Land größer ist und verschieden geartete Landstriche besitzt. In diesem Jahre ist vielleicht nicht die Hälfte von dem geerntet, wie im vorigen Jahre. Die russische Regierung hat auch schon vielfach Maßregeln gegenüber dem Notstand ergriffen, und ein so gewiegter Nationalökonom, wie Herr Richter, sollte sich sagen, daß Rußland so viel Getreide, wie sonst, über Königsberg nicht exportiren kann, und daß eine notwendige Folge davon die Minderbeschäftigung der Schiffer und Arbeiter sein muß, zumal auch Rußland den Export durch hohe Kornzölle erschwert hat. Dazu kommt noch, daß die Grundstücke durch eine bedeutende Grund- und Gebäudesteuer belastet sind. Diese Steuerbelastung hat natürlich die Verteuerung des inländischen Getreides bewirken müssen, bei dessen Verkauf der Landwirt die Steuer auf das Getreide draufschlagen muß. Ich will hier nicht für die Abschaffung der Grundsteuer eintreten, obgleich ich dieselbe für eine ungerechte halte; ich freue mich, daß auch der Abgeordnete Richter dagegen ist. Niemals aber werde ich dafür sein, die Grundsteuer als Maßstab für die Zuschläge zu betrachten, ich halte dies für einen falschen Weg. Der Abg. Richter nennt auch die Wehrsteuer eine neue Art von Klassensteuer; dies muß ich bestreiten. Dieselbe entspricht einem Gefühl der Gerechtigkeit dem Unmut gegenüber, der sich des Soldaten bemächtigen muß, wenn ein nach seiner Meinung dienstüchtiger Nachbar zu Hause bleibt. Findet der Reichtag es nicht notwendig, die Gerechtigkeit so weit ins Kleine zu treiben, dann wird es andere Mittel geben, das zu erreichen, was wir wollen. Ich habe im ganzen das Prinzip, daß derjenige, der nichts hat, als seine beiden Hände, um sein Brot zu erwerben, ganz steuerfrei sein solle. Der sollte meines Erachtens für den Staat nicht anders herangezogen werden, als zur Verteidigung des Daches, das ihn schützt. Es ist überhaupt kein Vergnügen, Steuern zu zahlen; es erhöht auch nicht das Selbstgefühl. Ich habe mich gefreut, daß ich in dieser Hinsicht einen so mächtigen Bundesgenossen wie Herrn Richter habe, um das Schulgeld ganz zu beseitigen und die gedrückte Stellung der Lehrer zu heben. Ich glaube auch, daß das Schulgeld die drückendste Aufgabe ist. Es bedarf nur einer kleinen Abänderung dieses Gesetzes in Form eines Amendements, um diese Erleichterung für Preußen durchzuführen. In dieser Beziehung weise ich darauf hin, daß ich eine große Unterstützung an meinem früheren Kollegen, dem Staatsminister Falk gefunden habe, dessen Plan dahin ging, zu diesem Zwecke 30 bis 40 Millionen zu bewilligen, wegen Mangels weiterer Mittel sind die Vorlagen aber damals unterblieben. Diese Entlastung ist für die Gemeinden eine so wünschenswerte, die mit Grund- und Gebäudesteuer sehr belastet sind. Den Gedanken, die Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer den Kommunen zu überweisen, habe ich von meinem früheren Kollegen in der Finanzverwaltung adoptirt. Mein Prinzip war im ganzen nicht sowohl die Abschaffung bestimmter Steuern vom Hause aus, darüber habe ich mir als alleiniger Täger des Gedankens ein Urteil nicht angemaßt. Wir lernen ja alle noch. Sie wissen, daß man dadurch, daß man Minister wird, nicht sofort wesentlich klüger und einsichtiger wird als andere. Man bedarf auch der Fühlung mit dem, was eine Korrektur seiner eigenen Ansichten herbeizuführen geeignet ist. So klug wird man nie wieder, als man als Abgeordneter ohne Verantwortung war. (Große Heiterkeit.) Ich habe damals gesagt, daß das Maß der direkten Steuern zu hoch, das der indirekten zu geringe sei. Nachdem ich die Beispiele anderer Länder, wie Frankreich und England, studirt hatte, die uns beide an Finanzkraft überlegen sind, ging mein Bestreben dahin, einen wesentlichen Teil der direkten Steuern den Kommunalverbänden zu überweisen. Der erste, welcher diesen Gedanken aussprach, war der Minister Camphausen (Redner verliest, während er Platz nimmt, die bezügliche Stelle aus dem Werke über die Geschichte der Steuerreformen). Nun stoßen wir im Landtage noch heute auf die Besorgnis, daß die Ueberweisung der diesseitigen Einnahmen mit den Deckungsmitteln im Reiche nicht kongruent wären, wir sind also in dem vitiosen Fall, daß uns im Reichstage gesagt wird: „Wir wissen nicht, wie Preußen beschließt!“ und umgekehrt. Die Regierung bedarf aber einer festen Stellungnahme, um sich selbst zu binden, damit der Reichstag nicht sagen kann: „Wir wissen nicht, was Ihr mit dem Gelde thut!“ Die anderen Regierungen sind schon zum Teil gebunden durch ihre Gesetzgebungen; wenn Sie uns nun jetzt diesen Wunsch versagen, und wenn Sie das Gesetz in der Kommission einschlafen lassen oder ablehnen, dann allerdings stehen wir dem Reichstage gegenüber ebenfalls ohne Sicherheit dessen was wir thun werden, aber doch nicht so verdächtig wie früher, indem wir unsere Bereitwilligkeit unzweideutig zu erkennen geben, mit den Mitteln, die der Reichstag bewilligt, nichts anderes zu thun als Steuererleichterungen einzuführen. Diese Gedanken sind ja nicht an einem Tage entstanden, sondern resultiren aus den Erfahrungen meiner Amtsvorgänger. Stets ist aber mein Bestreben darauf gerichtet gewesen, durch Ueberweisung der Steuern an die Kommune die Lage der Elementarschullehrer zu verbessern. Ich kann dafür nicht beredter eintreten, als es der Abgeordnete Richter vorhin gethan hat. Ich bitte Sie, den stenographischen Bericht dieses Teiles seiner Rede nach Hause zu schicken, dann wird man im Lande sehen, wie gut wir beide, Herr Richter und ich, uns stehen. (Große Heiterkeit.) — Es ist dann gesagt worden, daß die zu gewährenden Mittel vorzugsweise den die Grundsteuer zahlenden Elemente zu gute kommen; dies trifft doch nicht ganz zu, denn es sind gerade die kleineren Landstädte, Hafenstädte, Binnenstädte, welche die Erbauung von Chausseen bei den Kreistagen beantragen und in Petitionen an die Regierung fordern. Der Herr Vorredner ist dann auf die Aeußerungen gekommen, welche die Zeitungen mir zugeschrieben haben, nach denen ich das Verwendungsgesetz überhaupt für überflüssig erklärt hätte. Er vergißt aber die Prämisse mit wenn und aber. Der Zustand, den ich als wünschenswert angeblich bezeichnet habe, wonach diese oder jene Last vom Staate getragen würde, ist ja nur erreichbar, wenn mit dem Verwendungsgesetz der Anfang gemacht wird. Wir müssen in stümperhafter Weise die Sache bei einem Zipfel anfassen. Kein Mensch kann die Reform fertig auf den Tisch legen; dieselbe ist die Frucht mühsamer Arbeit und des gegenseitigen Entgegenkommens. Ich sage deshalb: Gehen Sie den Weg, den lange Vorarbeiten im Finanzministerium angebahnt haben. Das Beste ist der Feind des Guten, das möchte ich Sie bitten zu beherzigen. Wenn dann nach zehn oder zwanzig Jahren unsere Kinder sagen: „Es ist besser geworden!“ so können wir schon zufrieden sein, ob post hoc oder propter hoc ist dabei gleichgültig. Daß aber die Einführung der Zollreform wirklich Vorteile gebracht hat, kann niemand bestreiten und so überzeugend sonst der Abgeordneter Richter spricht — ich behaupte, als er das Gegenteil behauptete, befand er sich dreihundert ungläubigen Gesichtern gegenüber und im Lande befinden sich zwanzig Millionen eben so ungläubige Gesichter! (Widerspruch links.) Vom Parteistandpunkt kann das ja unerwünscht sein, wenn gewisse Reformen, welche andere Parteien auch machen würden, von der gegnerischen Partei gemacht werden. Man gönnt diesem Ministerium den vernünftigen Gedanken nicht. Mir fällt dabei ein geistreicher Kollege ein, der im Jahre 1864 sagte: „Mein Gott, nun macht der Kerl mein Politik und verdirbt sie vollständig. (Heiterkeit.) Viele haben auch das Gefühl von der Steuerfähigkeit des Tabaks, aber man stellt es doch in Abrede, als ob es eine Schlechtigkeit wäre, aus Tabak Geld zu machen. Ich bekenne unumwunden, daß der Tabak mehr Geld bringen muß. Herr Rickert oder Richter, wenn sie an meiner Stelle ständen, würden wahrscheinlich ebenso denken. Ich strebe danach mehr Geld zu bekommen. Mein Kollege Delbrück wird mir bezeugen müssen, daß ich ihn gefragt habe, ob er durch sein Werk aus den 50er Jahren gegenüber dem Tabaksmonopol nicht gehindert wurde; er antwortete: Nein, in keiner Weise; das Tabaksmonopol war zur Zeit des Zollvereins, der alle zwölf Jahre gekündigt werden konnte, unmöglich. Ich bin kein prinzipieller Gegner davon; ein solcher war allerdings Camphausen, aber er konnte sich der vorzüglich finanziellen Wirkung dieser Einnahme doch nicht verschließen. Auch die Stempel- und die Getränkesteuer bietet eine sehr gute Einnahmequelle. Bei unserem tieferen parlamentarischen Sand wird es ja sehr schwer sein solche Einrichtungen durchzuführen; ich bin deshalb auf recht lange parlamentarische Kämpfe gefaßt. Aber meine Herren, ich werde nicht ein Haar breit abweichen und wenn ich müde werde, werde ich zwar ausruhen, aber so lange auf der Bresche verharren, bis ich nicht mehr anders kann. (Heiterkeit.) Das erkläre ich zugleich, daß während ich vor zwei Jahren die Absicht hatte, zurückzutreten, weil ich mich körperlich nicht stark fühlte, die Sache fortzusetzen, und nicht bei meinen Kollegen die Unterstützung fand, die ich bedurfte, ich es jetzt für nützlich halte zu konstatiren, daß ich von diesen Velleitäten zurückgekommen bin, — es fällt mir nicht ein, zurückzutreten! (Lebhafter Beifall rechts.) Ich weiche erst dann, bis Se. Majestät es für gut befindet. Das ist das Einzige, was mich aus dem Sattel heben könnte. Ich habe auch den Gedanken schärfer ins Auge gefaßt, ob es nicht dem Vaterlande nützlicher wäre, wenn ich bliebe; (Beifall rechts.) und so lange noch ein Faden an mir ist, werde ich bleiben! — Man hat nun davon gesprochen, daß ich meine Meinung in Zollsachen gewechselt hätte. Vor dem Rücktritt Delbrücks habe ich überhaupt keine Ueberzeugung vertreten; ich hatte garnicht die Zeit dazu. Erst nach dem Rücktritt Delbrücks bin ich der Sache näher getreten und habe mir meine jetzige Ansicht gebildet. Man hat dann ferner des konservativen Programms gedacht. Dieses Programm geht nicht von der Regierung aus und ich habe keinen Beruf, dafür oder dagegen einzutreten. Ich halte aber das konservative Programm für einen nicht unglücklichen Versuch, einen Zuschlagsmaßstab für die Kommunalsteuer herzustellen. Für die Staatssteuer würde es auch nicht annehmbar sein, weil es, wie Herr Richter sehr richtig bemerkt hat, den Reformgedanken, von dem ich ausgegangen bin, vollständig durchschneidet. Herr Richter hat dann davon gesprochen, daß Berlin allein die Hälfte der gesamten Einkommensteuer aufbringe. Ich erinnere daran, daß bis 1866 die Mahl- und Schlachtsteuer bestand, und daß erst seit 1876 die ganze Belastung hinzugetreten ist, die früher nicht bestand. Im Jahre 1848 sagte mir ein hervorragender polnischer Agitator, Graf Bninsky, daß die Einführung der direkten Steuern an Stelle der indirekten in großen Städten die polnische Revolution aufs äußerste unterstützen würde, und dann habe die Revolutionspartei gewonnen. Die Einkommensteuer halte ich für sehr bedenklich, namentlich auch für den kleinen Mann auf dem Lande. Ich habe erlebt, daß meine Tagelöhner bei der letzten Einschätzung höher veranlagt wurden, obgleich keine neue Fensterscheibe und kein Dachziegel inzwischen eingesetzt worden war. Man hat mir dann noch vorgeworfen, daß ich bei diesem Gesetze als Grundbesitzer meine Interessen vertrete. Das ist nicht wahr; ich habe es auch nicht nötig. Ich bin durch die Gnade des Königs reich geworden. Schließlich müßte man ja dann verlangen, daß ein Minister keinen Groschen in der Tasche hat und im Kloster das Gelübde der Armut ablegt. (Heiterkeit.) Hiernach kann ich Ihnen nur die Vorlage empfehlen. Meine Bitte geht in der Hauptsache dahin: Lassen Sie uns dieses Gesetz nicht begraben, sondern gewähren Sie die Möglichkeit, die Kommunalverbände in bezug auf die Lasten zu erleichtern. Ich gebe zu, daß man es auch in sehr vielen anderen Formen thuen könnte; aber ich wiederhole, das Beste ist des Guten Feind. — Benutzen wir diese Gelegenheit nicht, sondern schieben wir es bis zum Reichstage hin, so kommen wir auf dem Wege der Steuerreform nicht weiter. Also, wem daran liegt, einen wirklich praktischen Weg zur Entlastung der mit direkten Steuern überlasteten Kommunen zu betreten, den bitte ich, dies Gesetz nicht kurzer Hand einsargen zu wollen und nicht weitergehende, nicht auszuführende Reformpläne aufzustellen, sondern der Regierung ihre schwere Arbeit zu erleichtern, und ihr eine klare Antwort zu geben, ob Ja oder Nein. (Langanhaltender lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Freiherr v. Huene: Der Herr Reichskanzler hat in einer Reihe von Punkten seine Uebereinstimmung mit dem Abg. Richter erklärt, wie z. B. betreffs der Schulen. Nun, wir meinen, gerade in dem Punkte der Ablösung der Lasten für Schulen und Lehrer werden wir nie weit kommen. Wenn der Herr Reichskanzler sagte, daß der Abgeordnete ohne Verantwortung spricht, so bin ich anderer Meinung: wir haben, meine ich, hier eine recht schwere Verantwortung vor dem Lande. Wir stehen nun auf dem Standpunkte, uns nicht durch Annahme des Gesetzes auch vor dem Reichstage zu binden. Es kommt hinzu, daß im Reichstage mehr die süddeutschen Stimmen in die Wagschale fallen, denen wir freie Hand lassen müssen. Wir werden auch darüber zu wachen haben, daß man nicht jetzt aus Vorliebe für indirekte Steuern in das Gegenteil umschlägt; wir wollen die Steuererleichterung nicht blos in der Verminderung der Steuern, sondern auch in der Abwehr neuer Steuern suchen. Wir müssen unsere persönliche Stellung zu den Reichssteuern ganz bei Seite setzen und uns fragen: was wird, wenn wir dem Gesetze nicht zustimmen? Ich kann nicht glauben, daß dann die Zustände ganz ungeordnete sein sollen, aber das hindert mich nicht, für eine Verständigung zu sein darüber, in welcher Weise wir die qu. Ueberschüsse verwenden. Das Portemonnaie war bis im vorigen Jahre leer; in dem Augenblick, wo wir etwas hineinlegen wollten, kam das Verwendungsgesetz. Wollte man nur an einen einmaligen Erlaß denken, so käme mir das vor wie eine Brücke, die man zu einem vorübergehenden Zweck aufbaut, und hinter sich wieder abbricht. Wir müssen also einen dauernden Erlaß ins Auge fassen. — Eine Erleichterung der unteren Stufen haben wir ja im Prinzip zugegeben; ob man bis zur vierten Klasse oder höher oder tiefer gehen will, das möchten wir noch der kommissarischen Verständigung überlassen. Aber wir sind dafür, die Kommunalsteuererleichterung möglichst nahe an den Steuerzahler heranzulegen und ferner sich zu fragen, wo liegt der Schwerpunkt des Steuererlasses? Im Osten finden wir ihn an einer anderen Stelle als im Westen, und diesen Unterschied werden wir machen und in der Kommission aufstellen müssen. In der einen Gegend wird ein direkter Steuererlaß, in der anderen eine Grund- und Gebäudesteuer-Erleichterung am Platze sein, und in diesem Sinne werden wir uns an den Kommissionsverhandlungen beteiligen.

Ein Antrag auf Vertagung der Sitzung wird angenommen. Persönlich bemerkt der

Abg. Dr. Falk: Daß die Auffassung des Ministerpräsidenten, daß mit der erheblichen Forderung die Durchführung des von ihm (Redner) entworfenen Untergerichtsgesetzes verbunden gewesen, seinerseits eine erhebliche Aufhöhung der Schulgelder berechtigt war, eine irrige sei, die er nicht weiter verbreitet sehen möchte.

Fürst Bismarck erwidert, daß er das auch nicht anders habe sagen wollen.

Abg. Richter erklärt persönlich, daß er nicht gesagt habe, daß Berlin die Hälfte der Einkommensteuer des Landes bezahlen müsse, sondern daß Berlin nur etwa eine Million weniger bezahle, als das gesamte Land. Auch habe er nicht im entferntesten darauf hingezielt, daß er dem Reichskanzler die Verfolgung persönlicher Interessen bei seinen Maßnahmen zutraue, im Gegenteil sei er der Ueberzeugung, daß der Reichskanzler nur von dem Wohle der Allgemeinheit dabei geleitet werde — schade nur, daß er dies nicht auch von der Fortschrittspartei anerkannt habe.

Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr: Fortsetzung der heutigen Tagesordnung. Schluß 4 Uhr.

Ausland.

* **London,** 3. Febr. [Unterhaus.] Nachdem verschiedene Interpellationen erledigt waren, machte Harkourt die Mitteilung von der Verhaftung Davitts. Parnell richtete darauf die Frage an die Regierung, ob Davitt irgend welche Bestimmung des Entlassungsbefehls (ticket of leave) verletzt habe. Es wurde hierauf keine Antwort erteilt. Gladstone, welcher seine Resolution gegen die Obstruktion beantragte, wurde inmitten seiner Rede von Dillon unterbrochen, der einen Ordnungsruf gegen den Premier beantragte. Da Dillon nicht zum Schweigen gebracht werden konnte, so wurde er vom Sprecher zur Ordnung gerufen, und alsbald seine Suspension mit 395 gegen 33 Stimmen beschlossen. Dillon weigerte sich dem Beschlusse folge zu leisten und mußte mit Gewalt inmitten äußerst stürmischer Szenen entfernt werden. Als Gladstone darauf von neuem das Wort nehmen wollte, unterbrach ihn O'Donnoghue mit einem Antrage auf Vertagung der Diskussion. Der Sprecher erklärte, Gladstone habe das Wort. Letzterer erhob sich darauf, wurde aber sofort von Parnell unterbrochen, der verlangte, daß dem Premier das Wort entzogen würde. Der Sprecher bezeichnete diesen Antrag als eine Verletzung der bestehenden Ordnung und als eine hartnäckige Obstruktion. Da Parnell bei seinem Verlangen beharrte, wurde er vom Sprecher zur Ordnung gerufen und seine Suspension unter Stimmenthaltung der Homeruler mit 405 gegen 7 Stimmen beschlossen. Parnell weigerte sich den Saal zu verlassen und wurde von dem Sergeant at arms und dessen Beamten gewaltsam entfernt. Beim Verlassen des Saales brachten die Homeruler ihm eine Ovation. Nachdem aus ähnlichen Anlässen auch Finigan erst zur Ordnung gerufen und dann mit 407 gegen 2 Stimmen suspendirt war, wurde der Antrag gestellt, die 27 Homeruler zu suspendiren, weil dieselben sich weigerten, mitzustimmen und dadurch sich ungehorsam gegen den Sprecher zeigten. Die Suspension von 29 Homeruler wurde mit 410 gegen 6 Stimmen beschlossen. Die Homeruler wurden, einer nach dem andern, zum Verlassen des Sitzungssaals genötigt. Hierauf wurde noch gegen mehrere andere irische Deputirte die Suspension ausgesprochen. Die Zahl aller Suspendirten beträgt 36. Um 8½ Abends begann Gladstone die Begründung seiner Resolution gegen die Obstruktion. Gladstone erklärte sich mit mehreren der zu seiner Resolution von Northcote gestellten Amendements einverstanden, sprach sich dahin aus, daß die Resolution bestimmt sei, unter Aufrechterhaltung der Redefreiheit die Würde des Hauses zu wahren, und forderte das Haus auf, ohne Zögern die Regierung in der Erfüllung ihrer großen Pflichten zu unterrstützen, eine feste Hauptsäule der Macht und des Ruhmes des Landes zu sein und nicht der Welt zum Spott zu dienen. Northcote erklärte sich im Allgemeinen mit der neuen Begründung der Resolution einverstanden und beantragte einige weitere Modifikationen, welche von Seiten der Regierung akzeptirt wurden. Mitchell Henry beantragte die Vertagung der Debatte, damit den abwesenden Irländern Gelegenheit geboten werde, an der Beratung der Resolution Teil zu nehmen. Mc. Kenna unterstützte diesen wichtigen Antrag. Gladstone und Nothcote sprachen die Hoffnung aus, daß die Debatte noch heute zu Ende geführt werde. Der Antrag auf Vertagung wurde hierauf mit 371 gegen 28 Stimmen abgelehnt. Northcote beantragte ein Amendement, wonach die Majorität zu gunsten der Dringlichkeit einer Vorlage mindestens 300 Mitglieder zählen solle. Gladstone sprach sich gegen dieses Amendement aus, welches schließlich mit 234 gegen 150 Stimmen abgelehnt wurde. Nachdem sodann Gladstone die von ihm beantragte Resolution modifizirt hatte, wurde dieselbe ohne Abstimmung angenommen. Hierauf wurde von Gladstone für die gegenwärtigen Vorlagen die Dringlichkeit beantragt und vom Hause ohne Abstimmung unter lautem Beifall beschlossen; worauf die Sitzung vertagt wurde.

* **London,** 4. Febr. [Nach der Ausweisung Parnells und seiner Genossen] aus der Sitzung des Unterhauses hielten dieselben eine dreistündige Beratung ab, in welcher ein Manifest an die irische Bevölkerung redigirt wurde, das die Aufforderung enthält, jegliche Schritte gegen die Verfassung zu vermeiden und zur Geduld ermahnt. Das Manifest ist bereits nach Irland versandt. Sämtliche suspendirte Deputirte werden der heutigen Sitzung wieder beiwohnen, da die Suspension nur für die Sitzung, in welcher sie erfolgt, Gültigkeit hat.

* **Washington,** 1. Febr. [Tod des Königs Malietoa.] Durch ein von den Samoa-Inseln in San Franzisko angekommenes Schiff wird die Nachricht von dem am 8. November v. J. erfolgten Tode des Königs Malietoa mit dem Hinzufügen bestätigt, daß das Land, mit Ausnahme der vom amerikanischen, deutschen und englischen Konsul verwalteten Gebietsteile, sich in voller Anarchie befinde.

* **Washington,** 2. Febr. [Der Präsident Hayes] hat an den Kongreß eine Botschaft gerichtet, in welcher er ein Schreiben des Sekretärs der Marine mitteilt, das die Bewilligung eines Kredits behufs

richtung von Marinestationen auf dem Isthmus von Panama empfiehlt.

Provinzielles.

* **Dortmund,** 5. Febr. [Nach den vorläufigen Ergebnissen der letzten Volkszählung] hat Preußen 27 260 331 Einwohner und zwar 1 517 927 mehr als 1875. Unter den preußischen Provinzen zählt Rheinland die meisten Einwohner, nämlich 4 087 886 (Zunahme 383 505), Westfalen hat 2 040 672 (Zunahme 134 975), die geringste Einwohnerzahl hat Hohenzollern, nämlich 68 579. Der volkreichste Regierungsbezirk ist der von Düsseldorf mit 1 609 568 Bewohner, dann folgt Breslau mit beinahe 1 000 000 weniger, Oppeln, Potsdam, Königsberg, Schleswig, Stadt Berlin 2c. Arnsberg nimmt mit 1 065 711 Bewohnern unter den 36 Regierungsbezirken der Volkszahl nach die zehnte Stelle ein, Minden hat nur 504 661 und Münster gar nur 470 300 Einwohner. Der kleinste Regierungsbezirk ist Sigmaringen mit 67 579 Seelen.

* [Die landwirtschaftliche Beilage „Für Haus und Hof"] werden wir in nächster Woche beilegen.

† [Kindergärtnerinnen.] Am 1. April wird der Kinderpflegeverein seinen dritten Kursus für Kindergärtnerinnen beginnen. Die eifrigen Bestrebungen des genannten Vereins haben bereits schöne Früchte gezeitigt. Die im ersten Kursus ausgebildeten sieben Mädchen haben schon sämtlich Stellen als Kindergärtnerinnen mit 130 bis 150 Thlr. Gehalt gefunden. Den zweiten Kursus beenden jetzt zehn Mädchen, die am 1. April ihren Examen machen und es wollen dann wieder zehn bis zwölf Mädchen Annahme finden. Die Arbeit des Kinderpflege-Vereins bringt also nicht allein den Kindern reichen Segen, sondern schafft auch mittellosen Mädchen eine selbständige Zukunft. Der zweijährige Kursus findet unentgeltlich statt und man kann ihn jungen Mädchen um so mehr empfehlen, als stets recht viel Nachfragen nach Kindergärtnerinnen beim Kinderpflege-Verein von auswärts einlaufen. Anmeldungen sind an die verdienstvolle Vorsitzende des Vereins, Frau Sanitätsrat Morsbach, zu richten.

0 [Ein Hauptschwindler.] Am 13. v. M. wurde ein Erzgauner, der Camille Neef heißt, sich aber mit den verschiedensten Namen, Karl Meyer, Otto Meyer, Dr. Berger 2c. nannte, und überall die größten Schwindeleien verübte, von der Strafkammer zu Heilbronn zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren 8 Monat und einer Geldstrafe von 750 ℳ verurteilt. Er war Apotheker und trat als solcher auch 1872 oder 1873 in Dortmund in Kondition und lernte hier ein vermögendes Mädchen kennen, welches er durch gefälschte, glänzende Zeugnisse über Leumund, Vermögen und Berufstüchtigkeit täuschte und heiratete. Er kaufte eine Apotheke in der Schweiz in Arbon, allein 1875 wurde er bereits wegen betrügerischen Bankerotts und Wechselfälschung zu dreijährigem Arbeitshaus verurteilt. Die unglückliche junge Frau leitete den Ehescheidungsprozeß ein, ging aber, ehe dieser noch entschieden war, mit ihrem 1½jährigen Kinde nach Amerika, wo sie indes gestorben sein soll.

e [Selbstmord.] Gestern abend hat sich ein in der Gneisenauerstraße wohnender Arbeiter in seiner Wohnung erhängt. Der Verstorbene war verheiratet. Ueber das Motiv zur That ist noch nichts näheres bekannt.

e [Polizeiliches.] Im Laufe des verflossenen Jahres sind von den 20 für den Stadtkreis Dortmund angestellten Fleischbeschauern 7965 geschlachtete Schweine untersucht worden. In 16 Fällen wurden Finnen, Trichinen dagegen gar nicht konstatirt. Dagegen wurden 16 Seiten Speck und 3 Schinken von amerikanischer Ware als trichinös polizeilich konfiszirt und vernichtet. Ferner wurde das Fleisch einer frisch geschlachteten Kuh für finnig befunden. — Vorgestern im Laufe des Tages hat man einem armen, in der Schützenstraße wohnenden Sandhändler aus seiner abgeschlossen gewesenen Wohnung mittelst Nachschlüssels 21 ℳ gestohlen.

i **Hörde,** 4. Febr. [Obduktion.] Das königliche Landgericht Dortmund hat in der Untersuchungssache gegen den ehemaligen Fleischbeschauer Liesenhoff hierselbst die Ausgrabung der am 16. November v. J. verstorbenen Agnes Rhode, welche ebenfalls an Trichinosis gestorben sein soll, angeordnet und soll die Obduktion der Leiche am Sonnabend den 5. d. M., vormittags, stattfinden. Das Resultat werden wir in der Montags-Nummer mitteilen.

* **Duisburg,** 4. Febr. [Redakteur Wilhelm Schrörs †.] Gestern abend gegen 6½ Uhr verschied hier, nachdem er seit dem 24. v. Mts. an das Krankenlager gefesselt war, der Chefredakteur der „Rhein- u. Ruhr-Ztg.", Herr Wilhelm Schrörs, infolge eines Gehirnleidens. Der Verewigte, der am 10. Oktober 1832 zu Süchteln geboren war, übernahm, nachdem er seit dem Herbste 1855 als Mitredakteur an der „Düsseldorfer Zeitung" thätig gewesen, im Jahre 1860 die Redaktion der „Rhein- und Ruhr-Ztg", an der er seitdem ununterbrochen als Chefredakteur wirkte und deren Miteigentümer er seit 1875 war. Er war ein Journalist von hervorragender Befähigung, und alle, die ihm nahe gestanden, haben ihn als einen tüchtigen, ganzen Mann kennen gelernt.

† **Düsseldorf,** 4. Febr. [Ein angeblich entführtes Prinzlein.] Die Nachricht, daß Prinz Wilhelm von Hohenzollern geraubt sei, trug der dienstfertige Telegraph mit Blitzschnelle durch ganz Deutschland und rief damit eine erklärliche Aufregung hervor. Ein zweiter Kunz von Kaufungen schien aufgetaucht zu sein und das „Berl. Tgbl." z. B. donnerte schon gegen die rumänischen Nihilisten — Prinz Wilhelm ist übrigens gar nicht zum rumänischen Thronfolger bestimmt, sondern sein jüngerer Bruder — oder irgend einen rumänischen Großen, der sich den Weg zum Throne des jetzigen kinderlosen Fürsten Karl freimachen wolle. Prinz Friedrich von Hohenzollern in Berlin, Oberst des Garde-Dragoner-Regiments, wurde von den Zeitungen und aus Hofkreisen um Nachricht über seinen verschwundenen Neffen förmlich bestürmt, die der selbst ängstliche Onkel nicht zu beantworten vermochte. Jetzt bringt nun die „Düss. Volks-Zeitung" folgende Nachricht: Die ganze Nachricht vom Prinzenraube ist erfunden und zwar, wie er dem ihn vernehmenden Polizeibeamten gestanden hat, vom Prinzen selbst. Richtig ist nur, wie man uns aus Düsseldorf schreibt, daß der eine der Prinzen von Hohenzollern, ein Bursche von 17 Jahren, Ober-Sekundaner, gestern morgen vermißt und gesucht wurde und erst gegen Mittag sich wieder einfand. Nachmittags wurden zur Beruhigung der aufgeregten Bürgerschaft an den Säulen große Plakate angeschlagen, worin mitgeteilt wurde, daß der Prinz zurückgekehrt sei. Gleichzeitig wurde das Märchen von der Entführung in alle Winde telegraphirt, abends jedoch bereits als unwahr widerrufen. Soeben geht uns ein Extrablatt der „D. V.-Z." zu, welches ohne Datum, anscheinend aber gestern Abend ausgegeben ist und wie folgt lautet: „Soeben erfahren wir, daß die ganze Geschichte von der Entführung des Prinzen von Hohenzollern, durch welche die ganze hiesige Bürgerschaft in die größte Aufregung versetzt worden ist, ein Märchen ist. Der wahre Sachverhalt ist so eigentümlicher Natur, daß er hier nur angedeutet werden kann. Dem Prinzen war ein nicht näher zu bezeichnendes kleines Malheur passirt, das ihn veranlaßte, sich im Rheine waschen zu wollen und sich selbst die Haare abzuschneiden — u. s. w. u. s. w. — Aus begreiflicher Scham erfand er zur Erklärung des reduzirten Zustandes, in welchem er heimkehrte, die ganze Räubergeschichte." Mit den rumänischen Verschwörern war es also nichts, auch die St. Sebastians-Schützen-Brüderschaft braucht nicht, wie sie schon beabsichtigte, eine Bürgerwehr zur Beschützung des Jägerhofes zu bilden. Bedauerlich für den unüberlegten Streich des Prinzen bleibt es nur, daß die Geschichte so an die große Glocke kommen mußte; das sind die Schattenseiten der Stellung eines angehenden Fürsten, sonst bleiben dergleichen kleine menschliche Malheurs Familien-Interna.

Standesamt Dortmund.

Anmeldungen vom 4. Februar 1881.

Aufgebote. (Hiesige): Fabrikarbeiter Hermann Rotermund, Papengarten 38, mit Gertrud Mast, Effeln, Kreis Lippstadt. Bau-Techniker Heinrich Quadbeck junior, Witten, Crengeldanz 38, mit Helene Henneböhl, Düppelstraße 31. Tagelöhner Johann Onnebrink, Gneisenauerstraße 2, mit Henriette Heidemann, Huckarde. Bergmann Peter Bund mit Witwe Becker, Maria geb. von Aken, Heiligergartenstraße 27. Fabrikarbeiter Wilhelm Schulten mit Witwe Kann, Sibilla geb. Laeser, Schützenstraße 111. Schneidermeister Friedrich Nicklas, Gerberstraße 17, mit Amalia Sundermann, genannt Westarp, 1. Kampstraße 40.

Geburten. Eine Tochter: Schmied Karl Ellebrecht, Neue-Radstraße 12. Schlosser August Wende, Schillerstraße 22. Bremser Adolf Bach, Kaiserstraße 23.

Todesfälle. Wilhelm, S. des Fabrikarbeiters Heinrich Schulte, 2. Kampstraße 33, 2 Mon. 6 T. Karl, S. des Schreiners Franz Hoppe, Düppelstraße 39, 1 J. 10 M. 23 T. Witwe des pensionirten Gensdarmen Aug. Feltner, Elise geb. Schulte, Stefansgasse 14, 39 J. 8 Mon. 6 T. Wilhelm, S. des Post-Packetträgers Heinrich Kamp Leopoldstraße 12, 1 J. 9 Mon. 20 T. Martha, T. des Zimmermanns Johann Schepansky, Kurfürstenstraße 6, 8 T. Anna, T. des Schlossers Wilhelm Rieckel, 1 Kampstraße 63, 2 Mon. 1 T. Josefine, T. des Postsekretärs Rudolf Schiewe, Bornstraße 16, 7 T.

Standesamt Aplerbeck.

Anmeldungen vom 23. bis 29. Januar.

Aufgebote. Fabrikarbeiter Hermann Bisplinghoff mit Franziska Wenzel, Berghofen.

Eheschließungen. Fabrikarbeiter Johannes Eifert mit Elisabeth Willecke, Witwe des Tagelöhners Hermann Plaß. Bahnarbeiter Friedrich Jonas mit Henriette Schramm, Holzwickede. Bergmann A. Wienke mit Karoline Sundhoff.

Geburten. Einen Sohn: Bergmann Friedr. Biederbeck, Holzwickede. Berginvalide Wilhelm Lienemann, Berghofen. Bergmann Theodor Brauckhoff, Hengsen. Sattler Wilhelm Erkrott. Eine Tochter: Fabrikarbeiter Karl Schulz Schürufer. Bergmann Heinrich Brauckmann, Sölde. Bergmann Heinrich Schmidtmann. Schäfer Friedrich Ellingmann, Sölde. Fabrikarbeiter Heinrich Weitkemper. Fabrikarbeiter Peter Großhaus, Aplerbeckermark. Bergarbeiter August Eickhoff, Holzwickede. Maschinenwärter Friedrich Schlütter, Berghofen. Lehrer Wilhelm Segering. Steiger Hermann Pohlmann, Sölde.

Todesfälle. Witwe Fabrikarbeiter Anton Müller, Schüren, 68 J. 2 M. 4 T. Oekonom Wilhelm Kaspar Leege gen. Schmidt. Bertha Nauft, Schüren, 1 J. 4 M. 27 T. Kaspar Heinrich Schlink, Aplerbeckerholz, 3 J. 4 M. 24 T. Johanna Korte, Berghofen, 8 M. 8 T. Josef Rebbe, Aplerbeckerholz, 18 T. Schuhmacher Rudolf Römer Berghofermark, 46 J. 8 M. 10 T. — Eine Totgeburt.

Standesamt Lünen.

(Amt Lünen.)

Anmeldungen vom 16. bis inkl. 31. Januar.

Aufgebote. Kaufmann Wilhelm Ernst Ollrogge, Eving, mit Julie Obermann, Cörne.

Geburten. Bergmann Heinrich Langewenne, Kirchderne, 1 T. Schreiner Heinrich Harde, Eving, 1 S. Tagelöhner Heinrich Grösken, Beckinghausen, 1 S. Tagelöhner Heinrich Dissel, Brechten, 1 S. — Eine uneheliche Geburt.

Todesfälle. Ehefrau Tagelöhner Friedrich Heitmann, Horstmar, 69 J. 10 M. Witwe Tagelöhner Johann Hermann Schulte, Brambauer, 88 J. Emma Haumann, Altenderne Oberbecker, 2 J. 11 M. Landwirt Heinrich Bentmann, Kirchderne, 43 J. Henriette Haumann, Altenderne-Niederbecker, 44 J. Dr. med. Karl Schulz, Gahmen, 53 J.

Witterungsbericht

von 6 Uhr Morgens des 4. bis dahin des 5 Febr.

Von Herrn Chemiker Dr. Kayser.

Temperatur

	von 6 Uhr Morg. bis 6 Uhr Abends.	von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morg.
niedrigste ...	+ 7,1° C. (5,6° R)	+ 6,9° C. (5,5 R.)
höchste ...	+ 12,3° C. 9,8° R.)	+ 9,4° C. (7,5 °)
mittl. Tagest. von 6—6 Uhr Morg.		+ 9,3° C. (7,4° R.)

Barometerstand		Regenmenge	
höchster	749	Höhe der Regenschicht in mm	1,2
niedrigster ..	746		
mittlerer. ...	747,3	Menge des auf 1 qm gefall. Reg. in ccm	1200

Gewerbe, Handel und Verkehr.

[Eisenbahn-Abonnementskarten für Schüler und Schülerinnen.] Wie zur Zeit gemeldet worden, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten wegen der Ausgabe von Eisenbahn-Abonnementskarten für Schüler und Schülerinnen auf den Staats- und unter Staatsverwaltung stehenden Bahnen eine Aenderung des bisherigen Verfahrens getroffen. Danach darf die Ausstellung solcher Karten nur dann erfolgen, wenn der Bestellung eine Bescheinigung der Schulbehörde beigefügt ist, daß der betreffende Schüler oder die Schülerin die angegebene Schule besucht und die Schulferientage, soweit sie sich erfahrungsmäßig feststellen lassen, nebst den in die Ferienzeit fallenden gesetzlichen Feiertagen darin vermerkt werden, weil die Karten nur auf eine bestimmte Zeit und eine täglich einmalige Hin- und Rückfahrt, ausschließlich der Sonn- und gesetzlichen Feiertage, ausgefertigt werden. Die Beschaffung dieser Bescheinigungen ist lediglich Sache der Beteiligten, ohne daß sich die Verwaltungen irgendwie damit zu beschäftigen haben.

Witten, 3. Febr. [Getreidemarkt.] Vom Getreide-Geschäfte läßt sich nichts neues sagen, dasselbe verkehrt noch immer unverändert in matter Tendenz und ist der Handel lediglich auf den Konsum angewiesen, da Eigner auf ihren Forderungen beharren und deshalb größere Verschlüsse nicht zu Stande kommen. Unsere heutige Börse verlief in gleicher Haltung und gelten folgende Preise: Weizen 22,50—23,75 ℳ, Roggen 21,00—23,00 ℳ, Hafer 15,00 bis 16,50 ℳ, Braugerste 18,50—21,00 ℳ, Futtergerste 14,75—15,25 ℳ, weiße Bohnen 21,00—24,00 ℳ, Viktoriaerbsen 23,00—25,00 ℳ, kleine Erbsen 20,00—22,00 ℳ, Weizenmehl 0 29,50—31,00 ℳ, Roggenmehl 0/1 29,50 bis 31,50 ℳ. Alles per 100 Kg. — Vollmehl 6,50 ℳ, Grand 5,50 ℳ, Kleie 5,25 ℳ per 50 Kg. Alles loko hier.

Neuß, 3. Febr. [Getreidemarkt.] Am heutigen Getreidemarkte blieben Preise sämtlicher Fruchtgattungen unverändert. Zufuhr zirka 300 Sack. Rüböl und Kuchen unverändert. Weizen, neuer, 21,30—22,30, Landroggen neuer, 20,20—21,20, Wintergerste 16,30, Buchweizen 18,00 bis 19,00, Hafer 14,50, Raps 25,50 bis 27,00, Kartoffeln 5,00, Roggenstroh 7,17, Weizen-Vorschuß 32,00 ℳ per 100 kg. Kleien 5,80, Heu 5,50 ℳ per 50 kg. Gereinigtes Oel per 100 kg 3 ℳ höher als Rüböl. Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Zentnern 58 ℳ, dito faßweise 60 ℳ, Preßkuchen per 1000 Kilo 150 ℳ.

w **Köln,** 4. Febr. [Getreidemarkt.] Weizen hiesiger loko 22,50, fremder loko 22,00, pr. März 21,45, per Mai 21,60. Roggen loko 21,50, pr. März 20,65, pr. Mai 20,25. Hafer loko 15,50. Rüböl loko 29,00, pr. Mai 28,00. pr. Oktober 28,70.

Berlin, 2. Febr. [Marktbericht.] Weizen, gute Sorte 22,40—22,60 ℳ, Mittelsorte 19,70—19,90 ℳ, geringe Sorte 17,00—17,20 ℳ, Roggen, gute Sorte 20,70—20,90 ℳ, Mittelsorte 19,80—20,00 ℳ, geringe Sorte 18,80—19,00 ℳ, Gerste, gute Sorte 20,20—20,50 ℳ, Mittelsorte 17,20 bis 17,50 ℳ, geringe Sorte 14,20—14,50 ℳ, Hafer, gute Sorte 16,40—16,60 ℳ, Mittelsorte 15,40—15,60 ℳ, geringe Sorte 14,00—14,50 ℳ, Richt-Stroh — ℳ, Heu — ℳ, Erbse 22—32 ℳ, Speisebohnen, weiße, 24,00—40,00 ℳ, Linsen 30,00—4800 ℳ, Kartoffeln 5,00—7,50 ℳ per 100 Kilo.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

— Jedem, der sich für die neuesten Forschungen der Völkerkunde interessirt — und wer unter den Gebildeten sollte das nicht! — muß das im Verlage von W. Spemann erscheinende Werk **„Naturgeschichte des Menschen"** hoch willkommen sein. Der auf dem Gebiete der Ethnographie rühmlichst bekannte Verfasser Fr. v. Hellwald will, unterstützt durch die charakteristischen Zeichnungen von Keller-Leuzinger, in lesbarer, fesselnder Form die Resultate der Einzelforschungen vereinigen und aus demselben die Konsequenzen für die gesamte Entwickelungsgeschichte der Menschheit ziehen. Lieferung 3 bringt im Anschluß an die beiden früher erschienenen lebenswahre und deshalb oft unerfreuliche Bilder aus dem Leben der auf dem untersten Gesittungsniveau stehenden Völkerstämme Australiens. Hier mußte jedoch der Verfasser einsetzen, wollte er uns anders den Menschen in seinem Naturzustande vorführen. Besonderes Interesse erregen die Porträts der beiden letzten Tasmanier, wobei wir Gelegenheit nehmen, den künstlerischen Entwurf wie die technische Ausführung der Illustrationen rühmend anzuerkennen.

— **„Ueber Land und Meer"** (Stuttgart, Verlag von Eduard Hallberger) erfreut Leser und Beschauer durch seine neuesten Nummern wieder in hohem Maße. In der einen Nummer ist Weihnachten durch schöne Bilder von den beiden Höfen Berlin und Wien, durch ein reizendes internationales Tableau von Weihnachtsfeiern diesseits und jenseits des Oceans, durch große Landschafts- und anmutige Genrebilder vertreten. Die andere Nummer bringt eine kleine Kunstausstellung von Prachtbildern, die wir nicht einzeln aufzählen, auf die wir nur hinweisen wollen. Dem reichen Bilderschmuck beider steht der unterhaltende Inhalt ebenbürtig zur Seite. Nachdem die reizenden Erzählungen von Fanny Lewald und Hieronimus Lorm geschlossen, wahre Juwelen der Erzählungskunst, beginnen zwei Novellen von Hans Wachenhusen und von M. v. Reichenbach, die gleich von Anfang in solchem Grade spannen, daß man die nächste Nummer mit Ungeduld erwartet. Der Reichtum und die Mannigfaltigkeit des übrigen interessanten Inhalts ist ein darunter Vorzug und Reiz des Blattes, nicht minder sein überaus billiger Preis.

Bestellungen hierauf werden von der **C. L. Krüger'schen Buchhandlung** entgegen genommen.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Versen in Dortmund.

In kurzer Zeit haben sich die **Baron Liebigs Malto-Leguminosen-Chocolade** und **Mehl** einen der artig bedeutenden Eingang beim Publikum verschafft, daß jeder, der an schwacher Verdauung, Blutarmut 2c leidet oder überhaupt eines **rationellen stärkenden Nahrungsmittels** bedarf, durch einen Versuch mit obigen Präparaten sich selbst von deren großen Wirksamkeit Ueberzeugung verschaffen sollte. Eine, den Wert der **Liebig'schen Malto-Leguminosen-Präparate** eingehend behandelnde ärztliche Brochure ist gratis von den Verkaufsstellen oder direkt von den Fabrikanten **Starker & Pobuda,** Hof-Chocoladen-Fabrik in **Stuttgart,** zu beziehen.

Schiffsbericht.

(Mitgeteilt vom Norddeutschen Lloyd in Bremen.)

Bremen, 1. Febr. (Per transatlantischen Telegraph.) Der Postdampfer „Donau", Kapt. R. Bussius, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 17. Januar von Bremen und am 20. Januar von Southampton abgegangen war, ist gestern, 10 Uhr vormittags, wohlbehalten in Newyork angekommen.

* **Bremen,** 2. Febr. Der Postdampfer „Oder", Kapt. C. Unbüsch, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 22. Januar von Newyork abgegangen war, ist heute 9 Uhr morgens wohlbehalten in Southampton angekommen und hat nach Landung der für dort bestimmten Passagiere, Post und Ladung 11 Uhr vormittag die Reise nach hier fortgesetzt. Derselbe überbringt 52 Passagiere und volle Ladung.

Schiffsbericht der Red Star Line.

* **New-York,** 22. Jan. Der Postdampfer „Switzerland", Kapt. Anderson, ist nach Antwerpen abgegangen.

* **Ulissingen,** 22 Jan. Der Postdampfer „Belgenland", Kapt. Jackson, ist von New-York angekommen.

* **New-York,** 29. Jan. Der Postdampfer „Nederland", Kapt. Stokes, ist nach Antwerpen abgegangen.

* **Ulissingen,** 29. Jan. Der Postdampfer „Rhynland", Kapt. Randle, ist von Philadelphia angekommen.

* **New York,** 31. Jan. Der Postdampfer „Baderland", Kapt. Nickels, ist von Antwerpen angekommen.

Gestern abend wurde uns ein **kräftiger Knabe** geboren.
Dortmund, 5 Febr. 1881.
Jacob Wolff u. Frau,
geb. Aronstein.

Todes-Anzeige.

Am 4. d. M., morgens 11 Uhr, starb nach kurzem, schweren Leiden meine innigstgeliebte Mutter, unsere gute Schwieger u, Tante u. Nichte, die Witwe

Elisabeth Felkner,

geb. Schulte,

im 40 Lebensjahre.

Verwandten, Freunden und Bekannten widmen diese Traueranzeige mit der Bitte um stille Teilnahme.

Dortmund, 5. Februar 1881.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag morgen 8½ Uhr, vom Sterbehause Stephansgasse 14 aus, statt.

Holz-Verkauf.

Am künftigen Mittwoch, den 9. Febr., morgens 10 Uhr anfangend, werde ich **400 Stück** in Haufen gelegte **Eichen** und **Lärchen,** zu Bau-, Geschirr- und Grubenholz tauglich, öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Zusammenkunft bei Witwe Köhling Eving, den 3. Febr. 1881.

D. Merten gen. **Kuckelke.**

Ein durchaus erfahrener

Braumeister

sucht aus sofort oder später **Stellung.**

Beste Zeugnisse und gute Referenzen stehen zu Diensten. Off. unt. H J 1112 befördert die Exp. d. Ztg.

Auf sofort ein ordentl. **Kellnerlehrling** gesucht.

Näheres in der Exped. [1123

20—25 Lohnkellner

werden nach auswärts gesucht. Näheres Dortmunder Keller, Ostenhellweg 13.

Ein erfahrener **Bauschreinergeselle** kann Arbeit erhalten.

Wo, sagt die Exp. d. Ztg. 1121

Für 2 **Knaben** ordentl. Eltern von 12 und 13 Jahren wird Beschäftigung gesucht für die Nachmittagsstunden nach der Schulzeit. Näh. i. d. E. 1100

Schlosserlehrling gesucht.

Wo, sagt die Exp. 1047

Lehrling

mit tüchtigen Schulkenntnissen, Sohn achtbarer Eltern, für meine **Material- u. Farbwaaren Handlung** engros u. en détail gesucht. Kost und Logis gegen billige Vergütung im Hause. Eintritt baldigst **Gerh. Tapken, Sohn,** Carlsplatz 17, Düsseldorf.

Ein im **Kochen** durchaus erf., braves

evang. Mädchen

mit guten Zeugnissen sucht auf 1. Mai in einem feineren Privathause **Stellung.**

Näh. in d. Exp. d. Ztg. 1107

Ein erfahrenes

Mädchen,

für Küche und Hausarbeit, wird zu Mitte April gesucht von *1106

Frau **H. Pottgießer,** Markt 12.

Ein j., anst. **Mädchen** von auswärts, das längere Jahre in einer Restauration zur Bedienung war, sucht auf sogleich Stelle. Beste Zeugnisse stehen zur Seite. Näheres bei Frau Witwe **Zündorf,** Gerberstraße.

Aelteres **Mädchen** oder kinderlose Witwe gesucht. Ostenhellweg 52.

Ein ordentl., braves **Mädchen** findet in einer kleinen Familie gute Stelle. Gnadenort 16, 2 Treppen.

Ein Mädchen mit guten Zeugnissen auf sofort gesucht. Westenhellweg 36.

Ein ord. Mädchen,

in allen häuslichen Arbeiten erfahren, wird zum 1. Mai gesucht. *1104

Königshof 23.

Ein Kindermädchen

per 1. Mai gesucht. *

Töllnerstraße 5.

Eine **gesunde Amme** wird gesucht. Näh. in der Exp. d. Ztg. 1105

Eine schöne erste Etage und ein Ladenlokal

mit Wohnung an der **Rheinischenstraße,** nahe dem Westenthor, per 1. Mai d. J. zu vermieten. Näheres in der Exp. d. Z. †924

Der von Barop, am Schnettker vorbei, nach Dortmund führende Weg wird wegen Reparatur der Emscherbrücke **bis zum 15. d. Mts. für den Verkehr gesperrt.**

Barop, den 4 Februar 1881. 1108)

Der Amtmann.

Rheinische Eisenbahn.

Die Ausführung sämtlicher Arbeiten zum Bau eines Beamtenwohnhauses auf Bahnhof Stockum der Zweigbahn Löttringhausen-Langendreer soll vergeben werden.

Bedingungen und Zeichnungen können im Abteilungs-Büreau, Ostwall Nr. 56, eingesehen, erstere auch gegen Erstattung der Kopialien daselbst bezogen werden.

Offerten sind versiegelt bis zum Submissionstermin den **21. Februar, morgens 11 Uhr,** an mich einzureichen.

Dortmund, den 3. Februar 1881. 1098)

Der Abteilungs-Baumeister: Francke.

Goldene Medaille. Paris 1878.

H. Nestlé's Kindermehl

Grosses Ehrendiplom.



Goldene MEDAILLEN verschiedener Ausstellungen

Zahlreiche Zeugnisse d. ersten medicinischen Autoritäten.

*4717

Fabrik-Marke.

Vollständiges Nahrungsmittel für kleine Kinder. Ersatz bei unzulänglicher Muttermilch, erleichtert das Entwähnen, leichte und vollständige Verdauung. Findet sich in allen guten Apotheken u. Droguerien.

Um Nachmahmungen zu vermeiden, achte man bei jeder Büchse auf die Unterschrift des **Erfinders, Henri Nestlé, Vevey,** (Schweiz).



Professor C. Thedos Bart-Tinktur

hat sich seit 18 Jahren als das reellste und wirksamste Mittel zur Beförderung des Haarwuchses bewährt und erzeugt schon bei ganz jungen Leuten einen vollen und kräftigen Bart. Preis per Flacon ℳ 2. Die laut Gebrauchsanweisung dabei zu verwendende Bretonseife 50 ₰. — General-Depot **G. C. Brüning,** Frankfurt a. M. Depot in **Dortmund** bei **F. Offermann,** vormals E. F. Kurtz jun., Koiffeur, Brückstraße 54. [668

Herrn Apotheker **Josef Fürst** in Prag!

Es freut mich, Ihnen die Mitteilung machen zu können, daß die mir gesendete Barttinktur ein sehr wirksames Mittel ist. Der kurze Zeitraum, seit welchem ich dieselbe anwende, hat genügt, mir einen kräftigen Bartwuchs hervorzurufen.

Linz, den 23. März. **F. Linhart.**

Herrn **Franz Eder,** Apotheker in Brünn!

Die mir gesendete Thedos Bart-Tinktur hat sich sehr bewährt, was ich Ihnen mit Dank zur Kenntnis bringe.

Mistek, den 25. September 1879. **Josef Otpreda.**

Kaiserlich Deutsche Post.

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschiffahrt von BREMEN

BREMEN BALTIMORE

Directe Billets

BREMEN nach NEW-YORK

nach dem Westen der Verein. Staaten.

BREMEN NEW-ORLEANS

AMERIKA.

Wegen Passage wende man sich an die **Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen.**

Führer

durch die rheinisch-westfälische

Bergwerks-Industrie.

Mit zahlreichen Situationsplänen, Profilen, graphischen Darstellungen und einer Uebersichtskarte.

Unter Mitwirkung namhafter Fachmänner herausgegeben von **W. Forschepiepe.**

Preis gebunden 5 Mark.

Vorrätig in der

C. L. Krüger'schen Buchhandlung.

Eine **Wohnung** von 5 Räumen nebst Zubehör wird von einer ruhigen Beamtenfamilie pro 1. April d. J. zu mieten gesucht. Offerten sub 1114 besorgt die Exped. d. Ztg. *

Im südl. Stadteil ist eine frdl. **Bel-Etage,** besteh. aus 5—6 Zimmern, n. Küche, Bodenstube 2c., zum 1. Mai zu mieten. Näh. in der Exped. 1115.*

In der Nähe der köln-mind. Bahn sind 2 gut möbl. **Zimmer** pr. sofort oder zu vermieten. Münsterstraße 31, vis-à-vis dem Steinsplatz.

Auf den 1. Mai **Wohnungen** zu vermieten. Steinsstraße 31.

Mehrere schöne Wohnungen, Kellerräume und geräumige **Stallung,** sofort oder per 1. Mai d. J. zu vermieten **Zimmerstraße 47.**

Zu erfragen *1113

Westenhellweg 50.

1 Mädchen, das kochen kann und Liebe zu Kindern hat, sofort gesucht.

Näheres in der Exp. 1074

Zwei fein **möblirte Zimmer** zu vermieten. Ostwall 21.

1 Wohnung von 2 Zimmern nebst Stall und Düngergrube per 1. Mai zu vermieten. Kuhstraße 39

Strohhut-Wäsche.

Von heute ab werden in meinen Geschäftslokalen Strohhüte zum Waschen, Färben und Façonniren angenommen und liegen die neuesten Sommerformen zur gefl. Ansicht bereit.

943

L. Fränkel, Westenhellweg 29 u. 31.

Jeden Husten u. Heiserkeit beseitigen meine §187
Katarrhbrödchen
in Beuteln à 30 ₰ bei
Clemens Schulze, Betenstraße 9.
Berlin. **Dr. H. Müller,** pr. Arzt.

EDWARD RÖHR
Westenhellweg 116, empfiehlt:
Ia. Königsberger alte Weiber,
Ia. Italienische Golderbsen,
feinste Holländische Heringe,
gewalzten Stockfisch und
Limburger Käse. 969

Im Jahre 1879 litt ich an **sehr heftigen Genickschmerzen** und meine kleine Tochter im Frühjahr 1880 an der **Brust.** Durch den Herrn Diätetiker **Antze** hier (Hohestraße 11) haben wir beide Hülfe gefunden, denn meine Schmerzen verloren sich schon in wenigen Tagen und meine Kleine hat sich seit der Behandlung so gut erholt, daß sie bis jetzt nicht wieder krank geworden ist, während sie vorher stets kränkelte.
Dortmund, im Januar 1881.
569 Frau **Haus,** Kaiserstr. 231.

Geschäfts-Verlegung.
Am heutigen Tage verlegte ich mein Geschäft von Westenhellweg 14 in mein neuerbautes Haus
Wißstraße 8.
Dortmund, den 1. Februar 1881.
J. W. Göpel.

Nur allein echt, wenn die hier beigedruckte Schutzmarke auf den Etiquetten steht.
Huste-Nicht
Malz-Extrakt und Karamellen
von **L. H. Pietsch & Co.** in **Breslau.**
Unsere Fabrikate verdanken ihre wunderbaren **Erfolge** der **naturgemäßen Wirkung** ihrer kräftigen Bestandtheile und sind die **anerkannt** vorzüglichsten diätetischen Haus-Genuß-Mittel bei **Husten, Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung** der Athmungs-Organe und **entzündlichen** Zuständen der Schleimhäute der **Lungen, Luftröhren** und des **Kehlkopfes** und bei **allgemeiner Schwäche.** Jeder **Husten** kann höchst **gefährlich** werden. Ein vernachlässigter **Husten** kann der Keim von **Uebeln** werden, welche in ihrer Entwickelung das **Leben** bedrohen.
Wir machen darauf **aufmerksam,** daß unsere Fabrikate ärztlich geprüft und empfohlen sind.
Zu haben in **Dortmund** bei **Herm. Dodt** am Markt. *216

Technicum Mittweida.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule für **Maschinen-Ingenieure** und **Werkmeister.** Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Technikum
Hildburghausen (Werra-Bahn).
Staatl. beaufsicht. Schule für
MASCHINEN- u. MÜHLENBAU-, BAUGEWERKE- u. WEGEBAU.
Staatl. gepr. Maschinentechniker- resp. Baugewerksmeister-Prüfung. Sem.-Anf. 1. Mai u. 1. Nov. Vorunterr. kann ev. v. Lehrern am Heimathsorte ertheilt werden. Staatl. genehm. Progr. gr.
Rathke, Direktor.

Wer ertheilt einem Erwachsenen **Rechtschreibe-Unterricht?** Off. 1118 a. d. E.

Ein fast neuer **Sprungbeerd** steht billig zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Ztg. 1102

1- u. 2-thür. Kleider- u. Küchenschränke, Bettstellen mit Matratzen sehr billig zu haben.
Steinsstraße 2, **Huik.**

Wohnung.
Die erste Etage in meinem Hause Betenstrasse 1 (5 Räume, Küche und Bodenzimmer), ist pr. 1. Mai kr. zu vermieten. 1110
Heinr. Wencker,
Kronenburg.

Zum 1. Mai dieses Jahres wird eine **freundliche Wohnung** von 2 bis 3 Zimmern, mit etwas Keller- und Bodenraum, für eine einzelne Dame gesucht. Gefl. Off. u. A. B. †1122 beliebe man in der Exp. abzugeben.

Die von der Frau **Ww. Bergerhausen,** 1. Kampfstraße 20, bewohnten Räume, **(Ladenlokal** nebst **Wohnung)** sind auf den 1. Mai d. J. von mir zu mieten. †1103
C. Fischbein.

In Kirchhörde sind zwei und auf der Brünninghauser Heide eine **Wohnung** mit Stallung und Gartenland per 1. Mai zu mieten bei
H. Keilhau.

Eine schöne **Wohnung,** bestehend aus 4 Räumen pro 1. Mai zu verm.
Hövelstraße 14.

Sternberg & Co., Bankgeschäft, Berlin W.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und allen sonstigen Gattungen Anlage- und Speculations-Effecten.
Prompte und **coulante** Effectuirung von Börsen- Zeit- und Prämiengeschäften.
Conto-Corrent-Verkehr. — Discontirung. — Tratten-Domicilirung.
Belehnung börsengängiger Effecten.
Einlösung und **Verwerthung** von Zins- und Dividenden-Coupons, Besorgung neuer Couponsbogen, Nachsehen der Verlosung etc.

Wir berechnen bei den nebenstehend verzeichneten und allen sonstigen bank- und börsengeschäftlichen Effectuirungen an Provision:
Ein Zehntel Procent.
Auskunft und Rath betreffs Capital-Anlage u. Effecten-Speculation in unseren Bureaux, sowie auf mit Postmarke zur Rückantwort versehene Briefe. — **„Börsen-Wochenbericht"** sowie **„tägliches Coursblatt über Zeit- und Prämienschlüsse".** — **Coursdepeschen** auf Verlangen täglich ab Börse.
Einzahlungen an uns durch alle Deutschen Reichsbankstellen **spesenfrei.**

Großer Reste-Ausverkauf.
Die sich durch unsern Inventur-Ausverkauf angesammelten großen **Vorräte** von **Resten** in:
Kleiderstoffen, Buxkins, Gardinen, Teppich- und Möbelstoffen, Leinen, Weisswaren, Kattun, Barchenden, Drellen, Bettmöbeln und Schürzenzeugen etc.,
werden von
Sonntag den 6. Febr. bis Sonntag den 13. Febr. inkl.
zu außerordentlich billigen Preisen abgegeben. 1117
ROSE & Cie.

BARON LIEBIG'S
MALTO-LEGUMINOSEN-CHOCOLADEN- und -MEHL von **STARKER & POBUDA,** K. Hoflieferanten in STUTTGART.
VITA-VIGOR-SANA
Schutz-Marke
Die Malto-Leguminosen-Chocolade
gibt nach Ausspruch erster medicinischer Autoritäten für an **schwacher Verdauung** leidende Personen, **scrophulöse, blutarme Kinder, stillende Frauen, schwächliche Mädchen** etc. ein vorzüglich nährendes, **angenehm schmeckendes** Getränk.
Das Malto-Leguminosen-Mehl
bewährt sich **als stärkende und leicht verdauliche** Suppe in vorstehend genannten Fällen ebenfalls **als ganz ausgezeichnetes Nährmittel,** sowie **als** vortreffliche **Kindernahrung** von dem ersten Lebensjahre an.
Die Detailpreise sind auf sämmtlichen Packungen aufgedruckt. Niederlagen in Apotheken, Conditoreien und Spezereihandlungen.

Die Vorliebe der Konsumenten und die Anerkennung der Fachmänner ist maßgebend.
Lichtenstein-Callnberg,
30. Jan. 1880.
Hrn. W. H. Zickenheimer, Mainz!
Den von Ihnen seit Jahren bezogenen
rhein. Trauben-Brust-Honig
habe ich stets von gleich guter Qualität befunden und wird derselbe vom hiesigen Publikum vielfach mit Vorliebe als Mittel gegen Husten und Heiserkeit gebraucht. Sie wollen mir baldigst wieder zusenden 5/2, 20/4, 40/8 Flaschen.
Emil Wahn, Apotheker.
Der **rheinische Trauben-Brust-Honig,** welcher sich nicht allein durch seine milde aber nachhaltige Wirkung, sondern auch durch feinsten intensiven Traubengeschmack auszeichnet, ist nur echt mit nebiger Verschlußmarke des gerichtlich anerkannten Erfinders zu haben in **Dortmund** bei **Ed. Metzkes,** Westenhellweg 39, in **Asseln** bei **D. Dülken.** 215
H. ZICKENHEIMER M. MAINZ

Gartenstücke.
Wißstraßenthor (Loyshohl).
Auskunft **Lessing,** Balkenstraße 8.

Lette-Verein,
Berlin SW., Königgrätzerstraße 90,
Handels-, Gewerbe, Zeichen- u. Modellirschule für Töchter.
Am 4. April d. J. beginnen in der **Handels- und Zeichenschule** die neuen Kurse.
Der Eintritt in die versch. Kurse der **Gewerbeschule** kann **monatlich** erfolgen. Dieselbe umfaßt: **Schneidern, Putz, Hand- und Maschinennähen, Kunstarbeit, Blumenfabrikation, Waschen und Plätten, Kochen** 2c.
Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an die **Registratur** des **Lette-Vereins,** geöffnet wochentäglich von 9—2 Uhr.
Victoriastift (Damenpensionat)
875 **des Lette-Vereins.**
Preis pro Woche 15 ℳ. 50 ₰. Anmeldungen sind an die Hausmutter, Fräulein **Julie Helmholtz, Berlin SW., Königgrätzerstr. 90,** zu richten.

Mit dem heutigen Tage wird das bisher vom Architekten **G. Schmidtmann** allein geführte Geschäft durch den Beitritt des Architekten **J. Klemp** von den Unterzeichneten gemeinsam weiter geführt.
Indem wir dieses hiermit zur ergebensten Anzeige bringen, halten wir uns für alle 1011
künstlerischen und bautechnischen Arbeiten
bestens empfohlen
Dortmund, den 1. Februar 1881.
Schmidtmann & Klemp, Architekten,
Westenhellweg 33.

Kotillon- Gegenstände, Touren, Orden, Mützen, Attrapen etc., empfiehlt die Fabrik von
[202 **Gelbke & Benedictus, Dresden.**
Illustrirte Preiskurante gratis und franko

Köster & Bömcke,
Dortmund.
Haupt-Niederlage sämtlicher Fabrikate der Kaiserl. Tabaksmanufaktur,
Straßburg i. E. 1039

Gardinen- u. Stickerei-Fabrik
von
Bruno Güther,
Fabrikant aus Plauen in Sachsen und Hoflieferant, Berlin O.,
30 Grüner Weg 30, part., nahe dem Andreasplatz.
Durch ausnahmsweise billigen Zwirn-Einkauf und um meine Arbeiter beschäftigen zu können, verkaufe von jetzt ab in meinem alten Parterre-Lokal, Eingang im Flur, bei **streng reeller Bedienung zu äußersten, aber festen Preisen.**
Gute, breite, haltbare Doppelzwirn-Gardinen, à Meter 45, 50 und 60 Pfg.
Beste Prima Zwirn-Damast-Gardinen, à Meie: 120 Pfg.
Englische Tüll Gardinen, das Meter von 70 Pfg. **bis 3 Mk.,** mit Ueberschlag, das Fenster von 4 **bis 20 Mk.**
Mull- und Tüll-Gardinen, das Fenster von 5 **bis 25 Mk.**
Gestickte Tüll-Gardinen, „ „ 7 „ 45
Bei Abnahme eines ganzen Stückes Gardine von 22 **Metern berechne nur 20 Meter. Stickereien,** das Meter von 12 Pfg. an. Alles eigenes Fabrikat. Außerdem sind noch zka. 300 **Rester** in allen Genres zu 1, 2 und 3 Fenstern passend (ältere Muster) unter dem **Selbstkostenpreise** zurückgesetzt. Günstige **Omnibus- und Pferdebahn-Verbindung.** [1109
Proben nach außerhalb portofrei.
Neuheiten treffen täglich ein.
Proben nach ausserhalb portofrei.

Die Dortmunder Pfandleihanstalt,
Nicolaistraße 5, Verbindung der Beten- und Balkenstraße in der Nähe des Gerichts, vis-à-vis dem Bezirks-Commando,
empfiehlt sich dem in- und auswärtigen Publikum zur gefl. Benutzung.
NB. Jeder, der bei uns Gelder leihen will, muß sich legitimiren. 199
A. Eick & Comp., Pfandleiher.

In Rüschen und Schleifen, Ballbouquetts und einzelnen Blüthen,
empfehle verschiedene Neuheiten. *1120
L. Fränkel,
Westenhellweg 29 & 31.

Fabrik und Lager in Goldwaren,
Handlung in Uhren,
Reparaturen in Gold und Silber,
Wand und Taschen-Uhren,
Gravierarbeiten.
Ankauf 670
von Edelsteinen,
Gold- und Silber,
Anfertigung von Haarketten,
Ringen, Armbndern etc. etc.
Bei Verkauf muß sich jeder legitimiren können.
J. D. Plazikowski,
111 Westenhellw.


Mache auf mein gut assortirtes
Möbel-, Spiegel-, Betten- und Polster-Warenlager
aufmerksam und verkaufe, wie bekannt, zu sehr billigen Preisen.]289
Westenhellweg 32. **L. Philipp,** Wißstraße Nr. 3.
Dortmund.

---

12 Photographien für 5 Mark
fertigt in feinster Ausführung auch b. trüb. Wetter unter **Garantie.**
Gruppen von Vereinen billigst und sauber.
S. Seligmann, 126 Westenhellweg 126.

Stadt-Theater in Dortmund.
Sonntag, den 6. Februar 18
Erstes Debut des Baritonisten
Herrn Kauffmann.
Don Juan.
†1083 Große Oper von Mozart.

Stadt-Theater in Dortmund.
Montag, den 7. Februar 18
Mutter u. Sohn.
Schauspiel von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Opern-Texte Don Juan.
Preis 25 ₰.
Vorrätig in der **C. L. Krüger'schen** Buchhandlung.

Hobertsburg.
Sonntag, den 6. Februar d. J.
nachmittags 3 Uhr:
Grosses KONZERT
des *1
Dortmunder Orchester-Vereins.
Entree 30 ₰. Duzendbillete zäl

Wenkers Konzert-Sa
16. Münsterstraße 16.
Haupteingang: Steinsplatz.
Heute Sonntag, den 6. Febru
Zwei große Extra-Vorstellungen
Auftreten des neu engagirt Personals.
Anfang der ersten Vorstellung 4 U
Ende 7 Uhr.
Anfang der zweiten Vorstellung 8 U
Ende 11 Uhr.
Entree 50 ₰. Programm an der Kasse.
Näheres die Plakate. 10

Verein Fortuna
3. Kränzchen
am 12. Februar dieses Jahres
abends 8 Uhr,
im Saale des Kölnischen Hofes.
Karten sind bei den Mitgliedern u. beim Restaurateur **Jos. Boedt,** Westenhellweg Nr. 65, zu haben.
Der Vorstand.

Kinderpflegeverein.
Am 1. April beginnt ein neuer zw jähriger **Kursus zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen.** Meldungen sind zu richten an den Vorsitz des Vereins zu Händen der Frau Sa tätsrat **Morsbach.**
Der Vorstand.

Unterzeichneter beabsichtigt bei d **Gastwirt H. Hülsmann** in Meng einen
Tanz-Unterricht
zu eröffnen. Der Unterricht beginnt 7. Februar. Wöchentlich dreimal: M tag, Mittwoch und Freitag, abends 7 bis 9 Uhr. Lade hiermit ergeb ein **Wilh. Mohr,** Tanzlehrer.

Verlegte meine Wohnung von Stei platz nach der *10
Wissstrasse 50.
August Wirtz,
Backofenbauer a. Königswint

Rhein. Konversations-Lexikon, 12 d Bände.
Schillers Werke, 12 Bändchen.
Klopstocks Werke, dto., 2 B. bis 1
Shakespeare in 1—9 Bänden.
Wunder der Urwelt, 4 dicke Bä von Dr. Zimmermann.
Luthers Dr. M. Leben 2c., 3 Bän
Vorstehende Werke sind billig zu hab
Die Exp. sagt wo?

Eine neue **Marktbude** b. z. verkaufe
2 anständ. Leute erhalten **Kost u Logis.** Die Exped. sagt wo. [11

Wildfelle u. Felle
aller Art, namentlich:
Fuchs-, Marder-, Iltis-, Dachs-, Otter-, Hasen-, Kaninchen-, Reh- und Hirschfelle, Ziegen-, Ziekel-, Schaf-, Lamm- und Kalbfelle 2c. 2c. kauft zum höchsten Preise
D. Kölner
Fell- u. Rauchwaaren-Handlung
Leipzig,
Brühl Nr. 54—55.
Kleinere Zusendungen werden per Post, größere per Bahn erbeten, wofür der Betrag umgehend franco zugesendet wird. Auskünfte werden bereitwilligst ertheilt.
Kürschnern
und
Pelzwaarenhändlern
halte ich mein gut assortirtes Lager von Rauchwaaren und Fellen aller Art als zuverlässige Bezugsquelle empfohlen.
Solide Bedienung, billige Preise.

Ein schwarzer **Teckel** zugelaufen.
Kampstraße 121.

Druck und Verlag von C. A. Krüger in Dortmund.

Beilage der „Dortmunder Zeitung“.

Für Haus und Hof.

Blätter für Land-, Garten- und Hauswirtschaft.

Erscheint jeden Sonntag. — Anzeigen werden mit 20 Pf. die Zeile berechnet.

№ 6. Sonntag, den 6. Februar. 1881.

Lichtsauger und Lichtträger.

Von M. M. v. Weber.

(Schluß)

Die Industrie hat sich dieses Stoffes schon im großen bemächtigt zur Herstellung von Uhrzifferblättern, die nachts ohne Licht die Zeit erkennen lassen, Inschriften auf Korridoren 2c. 2c. und von Gegenständen, die leicht im Dunkeln finden zu können angenehm ist, wie Streichhölzchen-Behälter, Leuchter 2c. 2c. Was nun die Verwendung des Leuchtstoffes im Eisenbahnwesen anlangt, so würde es weitaus zu sanguinisch sein, zu glauben, daß derselbe, wenigstens mit seinen dermaligen Eigenschaften, zur wirklichen Signalgebung in die Ferne oder auch nur zur Herstellung von Nähe-Signalen, wie die an Weichen 2c. 2c., Verwendung finden könnte. Dazu ist die Leuchtkraft desselben noch zu schwach. Wohl aber wird er überall da vortreffliche Dienste leisten können, wo es die Sichtbarmachung von Gegenständen gilt, deren anderweitige Beleuchtung schwierig, beziehentlich fast ganz unmöglich ist. Ich habe dabei z. B. die Gradientenzeiger, die Haupt-Entfernungssteine, die Schlagbarrieren, die Nummern der Wartehäuser, die festen Zeichen vor den Stations-Signalen, die Marken für die Trennungs-Distanz der Geleise u. s. w. im Sinne. Schon im März v. J. haben die englischen Eisenbahn-Gesellschaften, die an der Schwierigkeit der Beleuchtung der Wagen bei Tage beim Durchfahren vieler langer Tunnels laboriren, Versuche anzustellen begonnen, durch Bedeckung eines Teils des Innern der Kupees, z. B. der Decken derselben, mit leuchtendem Anstrich eine für diesen Zweck, wo es nur auf Verhinderung des ganz Dunkelwerdens ankommt, genügende, kostenlose und sich stets selbst herstellende Beleuchtung zu erzielen. Die Verhältnisse sind hierfür in so fern günstig, als es nur eine verhältnismäßig kurze Erhellung der Kupees gilt. In der That waren die zuerst damit ausgerüsteten Wagen der „Great Westernbahn“ bei ihrem Laufe durch die Tunnels mit einer Art von mildem Mondlicht gefüllt, das jede Bewegung der darin Sitzenden wahrzunehmen gestattete, so daß, dem Vernehmen nach, seitdem mehr Wagen dieser und dann der „Great Northern-Linie“ damit ausgerüstet worden sind. Bei den Versuchen, die von Seite der „South Eastern-Bahn“ von deren Station London-Bridge aus am 26. August v. Js. auf der Untergrund-Eisenbahn angestellt worden sind, waren nicht die Decken der Wagen mit leuchtem Anstrich versehen, sondern weit zweckmäßiger, damit bedeckte Malertuchstreifen zwischen dem oberen Rande der Sitz-Rücklehnen und den Gepäcknetzen angebracht. Der Effekt war trotz des trüben Lichtes des betreffenden Tages ein nicht allein genügender, sondern geradezu brillanter, da mildes, blaues Licht jeden Vorgang im Wagen wahrnehmen, ja sogar die Zeit auf einer Taschen-Uhr erkennen und den großgedruckten Titel eines Buches lesen ließ. Die damit versehenen Wagen werden jetzt vermehrt, um die Meinung des Publikums darüber kennen zu lernen. Läßt man der Phantasie einigen Spielraum, so liegt es nahe, an einen Anstrich des unteren Teiles der Wagengestelle 2c., vornehmlich derjenigen Teile, auf deren sichere Wirksamkeit es vor allem ankommt, z. B. der Zug- und Bremsorgane 2c., zu denken, deren Kontrolle bei Nacht sich dadurch in eminentem Sinne erleichtern würde. Auch bis zum Anstrich äußerer Wagenteile könnte man sich versteigen, wo dann selbst unbeleuchtet stehende Wagen und ganze Züge sich deutlich in der finstersten Nacht erkennen lassen würden. Mit welchen Vorteilen für die Betriebssicherheit dies verknüpft sein müßte, wird jedem praktischen Eisenbahn-Betriebsmanne im vollen Umfange eingänglich und einleuchtend sein. Ein Haupthindernis der schnelleren Verbreitung des offenbar so überaus nützlichen Stoffes ist dessen zur Zeit noch hoher Preis. Die Erfindung Balmains und sein Fabrikations-Geheimnis ist durch Verkauf des Patentes an zwei Geschäftsleute der Londoner City, die Herren Ihlee und Horne, übergegangen. Die Fabrikation des Stoffes in der Qualität, welche die höchstmögliche und längstwährende Leuchtkraft gewährt, ist schwierig und daher teuer, so daß die Patentträger vor zwei Jahren noch sich das Pfund des Präparates mit 5 Guineen (55 Fl. Gold) bezahlen ließen. Jetzt liefern sie dasselbe Quantum für 28 Schilling (14 Fl. Gold) und hoffen es demnächst noch billiger produziren zu können. Das große Geschäft hängt durchaus von einer sehr bedeutenden Reduktion des Preises ab, da von einer ausgedehnten Verwendung des Fabrikates nicht die Rede sein kann, ehe es nicht höchstens einen Gulden pro Pfund kostet.

Dieser hohe Preis des nach Balmains Vorschriften hergestellten Fabrikats hat geschickte Chemiker Frankreichs und Deutschlands zu einer genauen Analyse und zu Versuchen der Nachahmung desselben gelenkt. Die Wissenschaft ist indes bisher in dieser Beziehung ziemlich im Stiche gelassen, denn alle die anderen, jetzt im Handel befindlichen Präparate gleichen Zweckes entbehren der Intensität und besonders der Dauer der Leuchtkraft des Balmainschen. Die Fabrikanten geben zu, daß ihr Präparat nur aus Austernschalen-Kalk und einer Verbindung von Sauerstoff und Schwefel, deren richtiger Oxydationsgrad schwer zu treffen sei, bestehe, dieses Treffen des Oxydationsgrades aber lediglich auf der Fabrikationsmethode beruhe. Es läuft dies auf den schon von den Becquerels erkannten oben erwähnten Satz hinaus, daß Präparate, in deren chemischer Zusammensetzung die Wissenschaft nicht den geringsten Unterschied erkennen könne, daß je nach ihrer Fabrikationsmethode ganz verschiedene Eigenschaften als „Lichtsauger“ und „Lichtträger“ zeigen. Es ist zu fürchten, daß die Verwendung von nachgemachten Präparaten, deren Leistung in bezug auf die Stärke und Dauer der Leuchtfähigkeit nicht ganz auf der Höhe des jetzt durch die Balmainsche Fabrikationsmethode Erreichten steht, den merkwürdigen Stoff hier und da diskreditiren und dadurch dessen Verwendung aufgehalten werde. Höchst wahrscheinlich sind die Eigenschaften desselben noch einer bedeutenden Steigerung fähig, um deren Erzielung die experimentative Technik sich eifrig bemühen möge. Denn mit jedem Grade derselben erweitern sich der Verwendungskreis und die Wirksamkeit der Erfindung in ganz eminentem Sinne. Jedenfalls stehen wir vor dem Balmainschen „Lichtsauger und Lichtträger“ als einem der merkwürdigsten Produkte unserer Zeit, dessen Erscheinungen nicht allein geeignet sind, im Verkehrsleben eine bedeutsame Rolle zu spielen, sondern auch, im eigentlichen Sinne des Wortes, Licht auf verschiedene noch ungelöste Probleme der Physik und Chemie zu werfen.

Landwirtschaftliches.

Treberkuchen als Viehfutter. Uebereinstimmend heben Berichte die große Sterblichkeit der Kinder im Säuglingsalter hervor und schreiben diese traurige Erscheinung mit Recht der Kuhmilch zu, welche als Hauptnahrungsmittel für die kleinen Geschöpfe einen eminenten Einfluß auf deren Befinden ausübt. Die Beschaffenheit der Milch ist notwendig von den Futtermitteln abhängig, welche den Kühen gereicht werden. Sind diese gut, dann ist die Produktion einer gesunden, normalen Milch möglich, sind sie mehr oder weniger verdorben, dann kann von einer solchen nimmermehr die Rede sein. In einer gesunden, normalen Milch ist ein Caseïngehalt von 3 bis 4½ Proz. vorhanden. Dieser ist aber zur Bildung der Proteïngebilde im Körper des Säuglings durchaus notwendig. Leider ist dieser Caseïngehalt in den allerwenigsten Fällen in der Milch großer Städte vorhanden und der Grund liegt zumeist darin, daß namentlich in der heißen Jahreszeit das den Kühen gereichte Futter sich nicht immer in normalem, unverdorbenem Zustande befindet. In großen Städten mit bedeutenden Brennereien bilden vielfach deren Rückstände, die Seihe oder Treber ein Hauptnahrungsmittel für die Milchkühe. Treber ist, wie jeder Viehhalter weiß, ein äußerst wertvolles und namentlich viel Milch produzirendes Futter, das von dem Vieh gern angenommen wird, wenn es frisch oder doch in unverdorbenem Zustande zur Verfütterung kommt

Leider ist dies nicht immer der Fall; teils durch die Nachlässigkeit der nicht hinreichend kontrollirten Dienstboten, teils durch Witterungseinflüsse, z. B. Gewitter 2c. tritt sehr leicht die Bildung von Essigsäure in der Seihe ein und verdirbt die Milch in einer Weise, daß sie für die Säuglinge gesundheitsgefährlich werden muß. Diesem Uebelstande hat Herr Dr. Salmon in Weißensee bei Berlin dadurch abgeholfen, daß er aus der Seihe durch Zusatz von Stoffen, welche die Bildung von Essigsäure verhindern, trockene Kuchen, ähnlich der Raps- oder Leinkuchen fabrizirt und es so den Viehbesitzern ermöglicht, nicht nur sich größere Vorräte auf einmal anzuschaffen, sondern auch ein dauerhaftes, gesundes Futter zu halten. Die durch deutsches Reichspatent geschützten Präparate sind vom Herrn Medizinalrat Professor Dr. Hertwig sen. auf ihre Zusammensetzung, ihren Nährwert und namentlich auf ihre Dauerhaftigkeit untersucht worden und hat derselbe durch Versuche bestätigt, daß die Treberkuchen, selbst wenn sie sich längere Zeit im aufgelösten Zustande befinden, durch Bildung von Essigsäure nicht entwertet werden. Wir können diese Erfindung nur mit Freuden begrüßen und wollen wünschen, daß die Viehbesitzer recht ausgiebigen Gebrauch von derselben machen werden. Den Herren Brauereibesitzern aber möchten wir in ihrem eigensten Interesse raten, sich mit Herrn Salmon in Weißensee in Verbindung zu setzen, der sich bereit finden wird, es ihnen zu ermöglichen, sich ihre Treber selbst in Treberkuchen zu formen.

Komprimirte Kartoffeln. Amerikanische Blätter berichten über die Erfindung eines Kalifornier, welche für unsere Approvisionirung von großer Bedeutung werden kann. Es handelt sich um eine Maschine, welche die Kartoffeln so zusammenpressen und trocknen soll, daß diese sich angeblich durch Jahre halten, ohne an ihrem Geschmacke einzubüßen. Die Maschine soll 600 Bushels (mehr als 200 hl) Erdäpfel pro 24 Stunden, ohne Anwendung irgend eines chemischen Mittels komprimiren; hierauf kommen sie für zwei Stunden in einen Trockenapparat und werden endlich zu einem groben Mehl vermahlen, welches das Aussehen von zermalmten Reis hat. Wenn in Kalifornien der Bushel Kartoffeln 25 Cents (53 Klgr. Gewicht), mithin der Hektoliter ungefähr 3 *M.* kostet, ist es möglich, daß das dortige Fabrikat trotz Betriebskosten und See- und Landfracht auf den europäischen Märkten und in den Haushaltungen eine entsprechende Rolle spielt, wie schon jetzt das Corneed beef 2c., Möbel von amerikanischem Holz, amerikanisches Petroleum, amerikanisches Fleisch, amerikanische Erdäpfel — kein Wunder, daß wir immer mehr Amerikaner werden.

Garten und Blumentisch.

Gemüsegarten. Februar. Der Februar ist oft noch die Fortsetzung des Januars und ein echter Wintermonat, welcher kaum Bodenarbeiten im Freien gestattet, nicht selten aber auch sehr mild, trocken und weit geeigneter zu Gartenarbeiten, als der März. Da man nun nie wissen kann, ob der folgende Monat gewisse Arbeiten, besonders Grabarbeiten und Saten gestattet, so beeile man sich, eventuell gutes trockenes Wetter im Februar zu benutzen, denn sonst können diese Arbeiten, wegen nasser oder kalter Witterung, bis zum April liegen bleiben. Man grabe daher an den ersten schönen Tagen, nachdem der Boden abgetrocknet, das Land zu allen langsam keimenden und frühen Gemüsen, bereite es zur Sat vor und säe Schwarzwurzeln (Scorzoneren, bei einjähriger Kultur), Haferwurzeln, Petersilien-Wurzeln, ferner die ersten Früherbsen und Puffbohnen, Petersilie, Körbel. Gegen Ausgang des Monats werden die für den März angegebenen Gemüse angebaut. Die Früherbsen lege man tiefer, als gewöhnlich, damit sie stark gedeckt werden können und so nicht leicht den Sperlingen zur Beute fallen. War Ende Februar schon warm, so können an geschützte Stellen überwinterte Blumenkohl- und Frühkraut-Pflanzen gepflanzt werden, ebenso im kalten Bete überwinterter Kopf-Salat. Wurden Gemüse auf Beten gedeckt, so sind diese aufzudecken. In das Mistbet säe man recht bald alle Frühgemüse-Pflanzen, am frühesten den langsam keimenden Sellerie, dann Wirsing, Kohlrabi (frühe Wiener), frühes Rot- und Weißkraut, frühesten Blumenkohl, dazwischen frühesten Kopf-Salat, besonders Steinkopf- und Bruine geel. Wer wenige Pflanzen braucht, kann solche in Töpfen ziehen, muß sie aber bald verstopfen und einzeln setzen, auch bald abhärten und an die Luft gewöhnen, namentlich empfiehlt sich dieses Verfahren für erfurter Zwerg-Blumenkohl, wenn man nicht vorzieht, durchwinterte Pflanzen zu kaufen. Durchwintert man selbst Kohlpflanzen, so müssen sie im Februar an jedem nicht kalten Tage der Luft ausgesetzt werden, sonst werden sie spindlig und unbrauchbar. Wer Frühgemüse im Mistbet zieht, hat Karotten, Radieschen, Gurken, Melonen, Erbsen, Blumenkohl, und gegen Ende des Monats Bohnen zu säen und zeitig Kopfsalat zu pflanzen.

Blumengarten. Februar. Man beschneidet Ziersträucher und die unbedeckten Landrosen. Man lüftet vorsichtig die Bedeckungen zum Schutze gegen die Kälte, oder verringert dieselben, hält jedoch das Material stets bereit, um bei plötzlich eintretender strengerer Kälte wieder auflegen zu können. Man achtet auch auf die Ueberwinterungskästen, lüftet flei im Verhältnis zur Witterung, putzt die Pflanzen und begießt vorsich In gleicher Weise besorgt man die Zimmerpflanzen. Bei günstiger W rung kann man Stauden umlegen und mit der Reinigung des Gar beginnen. Man kann ins freie Land, günstige Witterungsverhält vorausgesetzt, harte Anuellen aussäen, wie Rittersporn, Mohn, Nemophi Silene pendula 2c., Beete von Pferdemist und Laub anlegen, damit für die Aussaten in den ersten Tagen des März fertig sind. Man d die vom Froste gehobenen Pflanzen an und überzieht die Oberfläche schen denselben mit Komposterde. Bei günstiger Witterung blühen Lande gegen Ende des Monats Galanthus nivalis, Leucojum ver und Daphae Mezereum.

Ein dankbarer Fruchtstrauch. In wenigen Gärten findet man Kornelkirsche Cornus mascula L., vertreten, ein strauchartiges O gewächs, das sich aber auch zu einem Baume von 20 Fuß Höhe mit ner Krone ziehen läßt. Dieser Strauch mit seinen glänzend roten, stro tragbaren Früchten widersteht aller Kälte und auch die Blüten, die sehr frühzeitig erscheinen und von den Bienen ungemein gerne heimge werden, erfrieren nur bei einem sehr hohen Grad von Frost. Die Kor kirsche kommt in jedem Boden fort, er sei fett oder mager, gedeiht jeder Lage, sie sei sonnenreich oder schattig, auf trockenem oder feuch Lande; sogar auf Felsen kann man sie ziehen. Am meisten liebt sie e mittelmäßigen, frischen Boden, und am wenigsten sagt ihr ein n Standort zu. Im kultivirten Lande werden die Früchte weit schöner größer. Der Strauch erträgt das Schneiden sehr gut und läßt sich allen möglichen Formen, zu Pyramiden, Spindeln, Spalieren und s zu dichten Hecken ziehen. Er verträgt selbst den Schnitt mit der Gar scheere, jedoch tragen die Bäume und Büsche, welchen man in ihrem Wa tum freien Lauf läßt, reichlicher. Die Früchte reifen Ende Septem zuweilen etwas früher. Stehen sie nördlich und im Schatten, so blei noch Früchte daran bis im November und zum eintretenden Winterfr Da die Früchte erst abgefallen vollkommen genießbar sind, so ist der den unter den Sträuchern und Bäumen möglichst rein zu halten, da sie unbeschmutzt bleiben. Die angenehm süß-säuerlich schmeckenden Frü sind eine beliebte Speise für Jung und Alt. Eingemacht sind sie trefflich und sehr gesund. Das Holz ist fest und hart wie Horn und sich wie der Buchsbaum von den Drechslern zu vielen künstlichen Sa welche Festigkeit erfordern, verarbeiten.

Verschiedenes.

Die Muskelkraft der Insekten. Manchem Leser mag bei Ueberschrift ein Lächeln auf die Lippen treten — „Insekten und Mus kraft?“ und doch ist es so, und zwar so hervorragend, daß man s kann: „es giebt wenig Tiere, bei welchen die Muskelkraft so entwi und so bedeutend ist, wie bei den Insekten.“ Plinius hat entschi diese Beobachtung zuerst gemacht; denn in seiner „Naturgeschichte“ sp er schon von der ganz abnormen Kraft der Ameisen bei ihrer winz Gestalt. Die Muskelkraft eines Mannes, der mit beiden Händen an Ressort eines Dynamometers zieht, beträgt ungefähr 50 Kilogramm, eine Frau nur 30 Kilogramm. Um eine Last empor zu heben, kann Mann eine Kraft von 140 Kilogramm entwickeln. Das kommt gleichsweise der Kraft der Insekten nicht gleich. Ein Floh, der nur Millimeter Länge hat, kann einen Sprung von 1 Meter Länge ma Eines der beweglichsten und gewandtesten Wirbeltiere, der Pan würde vergleichsweise einen Sprung von mehr als einem Kilom Länge zu machen haben; demnach stehen im allgemeinen die Wirbelt und der Mensch im besondern hinsichtlich ihrer muskulären Kraft u den kleinen Insekten. Was aber ganz wunderbar und für den Men am ärgerlichsten ist, daß, je kleiner das Insekt, je größer seine Kraft und je mehr Schaden richtet es an. Die Muskelkraft der Insekten nach drei Seiten hin betrachtet werden: 1. die Zugkraft, 2. die St kraft und 3 die Flugkraft, d. h. die Kraft, die das Tier, um au fliegen, entwickeln muß. Herr Plateau in Brüssel hat in genaue Weise diese interessante Frage durchforscht. Die Zugkraft des Men ist ungefähr 50 Kilogramm, wie wir eingangs schon sagten; die Sch seines Körpers ist im Durchschnitt 65 Kilogramm, mithin wird das hältnis der Schwere, die ein Mensch von mittlerer Gestalt ziehen k nur 0,76 Kilogramm sein. Beim Pferde ist das Verhältnis schwächer in Beziehung der Schwere seines Körpers; es ist nur Das ist sehr gering im Vergleich zu der Zugkraft eines unserer K flügler, die leider zahlreich auf unsern Feldern hausen. Der Mai zieht beispielsweise eine 14 Mal schwerere Last mit sich fort, als eigenes Körpergewicht ist. Die schönen Insekten, welche unter dem N Carabus (Laufkäfer) bekannt sind, ziehen ohne sichtbare Schwie 17 Mal schwerere Last, als ihr Körper wiegt. Die Trichies (S blumenkäfer) haben eine noch größere Kraft, als die bandartig ges dieser Art, denen man gewöhnlich in den Gärten im Monat J